

BLICKFELD

gym fms oberwil

50 Jahre Gymnasium Oberwil

editorial • 05 JUBILÄUM

einblick • 06 AUFTAKT

rückblick • 10 BLICK ZURÜCK UND IN DIE ZUKUNFT

baumblick • 14 EINZIGARTIGES STREBEN NACH LICHT

einblick • 15 SCHÜLERPODCAST-DEBÜT

einblick • 16 JUBILÄUMSKONZERTE

einblick • 17 NEUE PAVILLON KONZERTE

rückblick 2005 • 18 OBERWILER RÄUBER

einblick • 20 ZWEI THEATERPRODUKTIONEN

einblick • 22 «DREIGROSCHENOPER»

rückblick • 24 THEATERWURZELN AM GYM

einblick • 28 FMS-KUNSTPROJEKT «PAARE»

einblick • 29 SCHACHTURNIER

rückblick 2013 • 30 PETER BICHSEL BETRITT DEN RAUM

rückblick 2006 • 31 NATURSCHUTZ

baumblick • 33 AXIS MUNDI RATATOSK

rückblick • 34 DER PFINGSTAUSFLUG

rückblick • 36 BAUMPFLANZAKTION DER GRÜNDERGENERATION

rückblick 2008 • 38 UNIQUARTAL – EIN BLICK ZURÜCK

rückblick 2013 • 40 PETER VON MATT ÜBER MENSCHENÄHNLICHE TIERE

einblick • 42 RETRO-VOLLEYNIGHT

einblick • 43 BIOLOGIETAG

einblick • 44 GEHEIMNISSE DER CHEMIE

einblick • 45 WUNDERWELT DER PHYSIK

einblick • 46 WERKSCHAU SCHWERPUNKT BG

einblick • 47 MITTAGSFOREN / TANZ

einblick • 49 CINÉSUSHI – VERTIGO

einblick • 50 PERSONALANLASS – «DIE SCHÖPFUNG»

einblick • 53 STERNSTUNDEN

einblick • 54 SCHREIBWERKSTATT – «NOVEMBER»

einblick • 56 SCHULHAUSFEST

baumblick • 58 DENDROCHRONOLOGIE

ausblick • 59 ARCHITEKTURVISIONEN

einblick • 60 WILDHECKE PFLANZEN

einblick • 62 WEIHNACHTSANLASS – PAUSENPLATZGRILL



Impressum

Gymnasium Oberwil
Allschwilerstrasse 100
4104 Oberwil
Tel. 061 552 18 18 Fax. 061 552 18 65
sekretariat.gymow@sbl.ch, www.gymoberwil.ch

Herausgeber: Schulleitung Gymnasium Oberwil
Redaktion: Monika Lichtin, Alain Ottiker, Sabina
Salm, Annina Stohler
Gestaltung: Judith Sauter
Druck: Gremper AG, Pratteln
Auflage: 1800 Exemplare



JUBILÄUM

*Das
Gymnasium
ist «gewachsen»
und es wächst
weiter.*

Das Gymnasium ist «gewachsen» und es wächst weiter. Seit einem halben Jahrhundert besteht das Gymnasium, in dieser Zeit hat es zahlreiche Entwicklungen durchlaufen, eine Vielzahl von Veränderungen durchlebt. Generationen von Schülerinnen und Schülern aus der Region haben hier ihre Matura, ihren Diplommittelschulabschluss, ihren FMS-Ausweis oder ihre Fachmaturität erlangt. 50 Jahre Gymnasium Oberwil lassen sich somit nicht in eine einzige Publikation packen.

Eingebettet in eine grüne Umgebung, prägt der Ort, an dem das Gebäude steht, seit seiner Gründung seine Identität. Die Pflege der umliegenden Landschaft hat eine lange Tradition: Schon zu Beginn wurden Bäume von Lehrpersonen und Schülerinnen sowie Schülern gepflanzt. Ganz in dieser Tradition entstand im Jubiläumsjahr in unmittelbarer Nähe des Schulhauses eine lange Hecke.

Das Redaktionsteam liess sich bei der Gestaltung dieser Jubiläumsausgabe von der Struktur der Jahrringe eines Baumes inspirieren. Das Heft beginnt und endet mit einem Rückblick auf das Jubiläumsjahr. Wir hatten für das Jubiläumsjahr mehr als 50 grössere und kleinere Events geplant, die meisten konnten realisiert werden und sind in diesem Heft dokumentiert. Neben dem Rückblick auf diese Events werfen wir in dieser Ausgabe auch einen Blick auf ausgewählte Momente der Geschichte des Gymnasiums Oberwil. Beim Lesen tauchen Sie gegen die Mitte des Heftes immer tiefer in die Vergangenheit ein und kehren gegen Ende wieder in die Gegenwart zurück. Texte aus verschiedensten Perspektiven zum Thema «Baum» unterbrechen die Zeitachse an verschiedenen Stellen.

Die Schulleitung hat sich bei der Planung des Jubiläumsjahres zwei Ziele gesetzt:

Nach den schwierigen Covid-Zeiten sollte für die Schulgemeinschaft ein breites Angebot an Begegnungsmöglichkeiten geschaffen werden. Allen Schulbeteiligten sollten in diesem Jahr besondere Angebote gemacht werden oder bewährte Anlässe in einem etwas grösseren Rahmen stattfinden.

Im Zentrum stand aber auch die Region, die in enger Verbundenheit zum Gymnasium steht. Unter dem Stichwort «sichtbar» im neuen Leitbild verpflichten wir uns, «die Vielfalt unserer Schule nach aussen zu präsentieren» und «der Öffentlichkeit bei Schulanlässen Einblicke in unsere Arbeit zu geben».

Wie der Rückblick in diesem Heft zeigt, haben wir diese Ziele erreicht. Darüber hinaus sind Projekte entstanden, die auch in Zukunft weitergeführt werden können.

All das wäre ohne die Kolleginnen und Kollegen, ganze Fachschaften, Angestellte, Administration und die involvierten Schülerinnen und Schüler nicht möglich gewesen. Dafür bedankt sich die Schulleitung an dieser Stelle sehr herzlich. Ein besonderer Dank gilt dem «Jubiläums-OK», das unter der Leitung von

Monika Lichtin, Konrektorin und Leiterin FMS, für die Gesamtkoordination verantwortlich war.

Wir bedanken uns ausserdem bei den umliegenden Gemeinden, dem Kanton Baselland (Lotteriefonds und kulturelles.bl) und beim Förderverein Gymnasium Oberwil (FGO). Ohne ihre finanzielle Unterstützung wäre vieles nicht möglich gewesen.

Marc Rohner, Rektor



fünfzig!

Gymnasium Oberwil
Jubiläum 2022/23



AUFTAKT

Das Jubiläumsjahr startete mit den Lehrpersonen und der Jubiläumsfeier mit geladenen Gästen.



Die Lehrpersonen eröffneten das Jubiläumsjahr mit dem traditionellen Apéro am ersten Schultag und einem besonderen Personalanlass im Zolli Basel.



Fotografie: Marco Kunz





Die Jubiläumsfeier für geladene Gäste fand am 9. September 2022 im Foyer des Schulhauses statt. Etwas gedrängt im Foyer, die Aula war schon für die bevorstehende Aufführung der Theatergruppe eingerichtet und somit nicht verfügbar, feierte das Gymnasium Oberwil sein 50-jähriges Bestehen in einem festlichen Rahmen. Gemeinsam mit der Bildungsdirektorin Frau Regierungsrätin Monica Gschwind und Gästen aus der kantonalen Verwaltung und Politik, den Gemeinden und Schulen genossen die Anwesenden Musik, überraschende Darbietungen der Theatergruppe, die Ansprache der Bildungsdirektorin und ein Gespräch mit den drei ehemaligen Rektoren sowie dem aktuellen Rektor.

Text: Redaktion

Bilder: Raphaela Graf



BLICK ZURÜCK UND IN DIE ZUKUNFT

Vier Rektoren auf dem Podium

Die drei ehemaligen Rektoren René Salathé, Hans Utz, Werner Baumann und der amtierende Rektor Marc Rohner blickten gemeinsam zurück und in die Zukunft.



Marc Rohner: Vielleicht ist Ihnen auf dem Flyer vom Jubiläumsprogramm das Logo aufgefallen und Sie haben sich gefragt, was dies symbolisiert – richtig, es geht um unsere Schule, die mit ihrer speziellen Lage aus der Landschaft hervorsticht. Wahrscheinlich haben Sie sich gewundert, dass wir einen Jubiläumsanlass hier im Foyer und nicht in der wunderschönen Aula durchführen. Auch wenn dies primär mit der anschliessenden Theateraufführung zusammenhängt, so ist es bei uns aber auch an der Tagesordnung, dass wir aus allen Nähten platzen und jeden Winkel und jede Nische im Haus nutzen müssen. Da wir die Türen und Tore der Schule während eines Jahres öffnen, möchten wir Sie, liebe Gäste, natürlich auch an dieser Seite unserer Schule teilhaben lassen. Nebst den zahlreichen Erfolgen unserer Schule haben Provisorien und die Raumproblematik eine langjährige Tradition. Gerne möchte ich dem nun auf den Grund gehen und freue mich, mit sämtlichen Rektoren des Gymnasiums Oberwil eine kleine Zeitreise zurück bis in das Gründungsjahr vorzunehmen.

Lieber Werner, du bist mein Vorgänger im Rektorat. Als ich hier in den 90er Jahren während des Rektorats von Hans Utz Schüler war, war vieles provisorisch: Storchenbus, Verpflegungsstand auf dem Pausenplatz, Baracken etc. Wie ist das in deiner Zeit als Rektor in den nuller Jahren behoben worden?

Werner Baumann: Das Gebäude war relativ billig gebaut, Anfang der nuller Jahre zunehmend verlottert. Ich hab mich oft gefragt, wieso lässt die Regierung ausgerechnet im wohlhabenden Leimental ein billig gebautes Gymnasium so vor sich hingammeln? Steckt dahinter ein heimlicher Lehrplan? Sollten die verwöhnten Kinder aus den Villenvierteln des Einzugsgebiets erleben, dass es auch zum Fenster hereinziehen und zum Dach hereinregnen kann? Ich weiss es nicht – jedenfalls haben wir es schliesslich geschafft, das Haus zu renovieren. Dass wir gleich noch eine wunderbare neue Aula erhielten, verdan-

ken wir allerdings dem unaufgeklärten Zufall, dass die Decke der alten Aula sich während des Umbaus zu senken begann und das Gebäude nicht mehr genutzt werden durfte. Und es gelang, gleich noch eine neue Aula in die gleiche Umbauphase hineinzudrücken. Ich habe daraus gelernt: Wenn man im Baselbiet etwas vorher Udenkbares bekommen will, ist man auf die Hilfe der Naturkräfte oder höherer Mächte angewiesen. Mit dem Umbau konnte auch die Verpflegung verbessert und das Provisorium beendet werden, wir konnten eine Mensa installieren, die wir allerdings selbst organisieren mussten. Und mit der Verlängerung der Buslinie 61 (und dann auch der Linie 64) wurde das Gym Oberwil endlich an den ÖV angeschlossen. Es dauerte also mehr als 30 Jahre, bis die Infrastruktur zur abgelegenen Lage passte.

Wenn ich die Prognosen für unseren Standort anschau und weiss, wie in der Vergangenheit improvisiert wurde, bin ich gespannt, wie sich die nächsten 10 Jahre gestalten werden.

Marc Rohner: *Wie bereits Regierungsrätin Monica Gschwind erwähnt hat, muss jetzt wieder gebaut werden, rund ein Drittel der Sportstunden finden extern und teilweise sogar ohne Halle statt. Auch haben wir bereits wieder Provisorien auf unserem Schulareal. Warum hat man nicht 2007 grosszügiger gebaut?*

Werner Baumann: Das Problem sind die langfristigen Prognosen, die häufig sehr ungenau sind. Während manche beim Bau der Schule vor 50 Jahren davon träumten, dass in einem Kanton Baselland mit einer halben Million Einwohnern Allschwil und Oberwil zusammenwachsen würden und die Schule inmitten einer grossen Stadt stünde, bewegten sich die Schülerzahlen in Wellen. Gerade als wir den Umbau planten, waren sie auf einem langjährigen Tiefpunkt und es war schwierig, dem Landrat zu erklären, dass zusätzlicher Raum mittelfristig nötig würde. Ein paar Jahre nach dem Um- und Anbau war bereits klar, dass es schon bald wieder nicht reichen würde.

Werner Baumann: *Hans Utz, du warst in den 90er Jahren Rektor. Wie kam es zu den vielen Provisorien, die Marc Rohner erwähnt hat? Was charakterisiert deine Zeit als Rektor?*

Hans Utz: Wer kennt noch Bill Clinton? Meine Amtszeit fällt mit seiner zusammen und beginnt mit der Ablehnung des EWR-Beitritts 1992/1993. Sie spielt während der wirtschaftlich bleiern 90er Jahre. Für die Schule beginnt sie mit pessimistischen Prognosen über einen Schüler- und Beschäftigungsrückgang. Die folgende, unerwartet rasante Schülerzunahme musste erst in Verwaltung und Politik ankommen. So war die Zeit geprägt durch zahlreiche Improvisationen: eine Mittagsverpflegung durch einen Verkaufswagen auf dem Schulhausplatz, den Betrieb des «Storchenbusses», den zögerlichen Ausbau von Velowegen zum Schulhaus, eine

Dependance in der ehemaligen Mechanischen Ziegelei, eine Verlagerung der Mediothek aus einer Baracke in ein Schulzimmer.

Werner Baumann: *Und was änderte sich innerhalb der Schule?*

Hans Utz: Die kantonale Reform der Diplommittelschule 1993 und die Umsetzung der Maturitäts-Anerkennungsverordnung (MAV) von 1995 erzwangen und ermöglichten Veränderungen, die man rückblickend ebenfalls als Übergang bezeichnen kann. Die DMS-Reform richtete sich nun auf die neuen tertiären Berufsausbildungen aus. Die MAV-Revision führte zu mehr Wahlfreiheit auf dem Weg zur Matur. Neue Fächer, etwa Informatik, Pädagogik, Psychologie und Religion, gewannen an Bedeutung. Zum 25-Jahr-Jubiläum 1997 konnte die Schule Vertreter:innen einiger Partnerschulen von Alaska über Guatemala und das Elsass bis zur Ukraine begrüssen.

Die Schülerschaft, um es pauschal zu sagen, konzentrierte sich entsprechend den düsteren Wirtschaftsprognosen wieder zielgerichteter auf die berufliche Ausbildung, als dies früher der Fall gewesen war. Sie legte den rebellischen Charakter der Gründungszeit endgültig ab. Zahlreiche Quereinsteiger:innen schafften die Maturprüfung nach einer abgeschlossenen Berufslehre. Bei der Lehrerschaft rückte die Gründergeneration, teilweise ungen, in den Hintergrund. Junge Lehrpersonen übernahmen Ämter und Verantwortung.

Hans Utz: *René, du bist der Gründungsrektor. Wie startete das Gym Oberwil vor 50 Jahren?*

René Salathé: Das Gymnasium Oberwil startete, wie es im Kanton Baselland offensichtlich Tradition war, mit einem Provisorium. In Liestal war es das alte, nicht mehr benutzte Spital, in Münchenstein eine Baracken-



René Salathé
1972/73 – 1. Semester Schuljahr 1992/93

siedlung beim Schulhaus Loog. Und Oberwil startete 1972 im Pausenhof des eben fertiggestellten Primarschulhauses. Dort wurden Container aufgestellt, die im Sommer mit Gartenschläuchen gekühlt werden mussten. Ein kleiner Plattenweg führte von den Veloständern zur Schule. Natürlich benutzten die Schüler eine Abkürzung, die direkt über den frisch angesäten Rasen führte. So entstand zum Entsetzen der Anwohner ein Trampelpfad. Der alarmierte Gemeinderat schaffte umgehend Abhilfe: Er liess den Zutritt zum Rasen mit Stacheldraht sperren. Das wiederum liess sich die Schülerschaft nicht bieten. Sie schmückte den Stacheldraht in einer Nacht-und-Nebel-Aktion mit unzähligen Plakaten:

«Achtung: Hier hört der freie Westen auf, Ettingen beginnt.»

Zudem bildeten die Schüler in der 10-Uhr-Pause einen Kreis und intonierten den Gefangenenchor aus «Nabucco».

In Ettingen liefen die Telefone heiss, ich musste vor dem Gemeinderat und der Aufsichtskommission Red' und Antwort stehen.

Der Bau des Gymnasiums Oberwil wurde einem Generalunternehmer übertragen. Das bedeutete, dass kein verantwortlicher Architekt zur Verfügung stand. Eine mühselige Bauzeit – unzählige Besprechungen und Diskussionen zwischen Hochbauamt-Bauführung und mir. Beim Einzug fehlten nicht nur die Aula und eine Mensa – nein, auch sämtliche Umgebungsarbeiten waren storniert worden, dem Kanton fehlten die Finanzen. So rief die Schülerschaft die Aktion «Bäumiges Gymnasium» ins Leben. Sie sammelten Geld und forderten dazu auf, Bäume und Pflanzen aus den privaten Gärten zu stif-



Hans Utz
2. Semester Schuljahr 1992/93 – 1. Semester Schuljahr 2000/01

ten. Gegen den Willen des Hochbauamtes entstand aus eigener Kraft auch ein Biotop.

Hans Utz: *Die Schülerinnen und Schüler der Gründerzeit waren also ganz schön aktiv und aufmüppig. Was war dein prägendstes Erlebnis mit ihnen?*

René Salathé: Der Schülerstreik von 1979 war ein spektakuläres Ereignis, das schweizweit Beachtung fand. Anlass war die unterschiedliche Anordnung der Kantone Basel-Stadt und Baselland bezüglich des arbeitsfreien 1. Mai, der auf einen Dienstag fiel. Basel-Stadt gab montags frei, Baselland verordnete Schule. Das akzeptierten die Oberwiler Gymnasiasten nicht, sie streikten und riefen mit Megafon zu einem Protestzug zum Regierungsgebäude nach Liestal auf. Der Erziehungsdirektor wurde aufgefordert, seinen Entscheid zu rektifizieren. Fazit: Es wurde verordnet, dass ich die Rädelführer zu eruieren und zu bestrafen hätte. Ich sah davon ab und verpflichtete die gesamte Schule an einem freien Nachmittag zur Waldputzete oder zum Sozialeinsatz.

Hans Utz: *Das Gymnasium war also überhaupt noch nicht etabliert. Wie konnte es sich Anerkennung verschaffen?*

René Salathé: Es galt für eine neue Schule die Anerkennung zu erhalten, und zwar auf verschiedenen Ebenen: formal auf der eidgenössischen Ebene durch die Maturitätskommission – klimatisch bei einer Agglomerationsbevölkerung, die durchwegs auf Basel-Stadt fixiert war, und nicht zuletzt bei der Schülerschaft. Das gelang mit viel Einsatz auf allen Ebenen. Die Anerkennung der Maturitätstypen A, B, C, D, E und M war eine sehr bürokratische Angelegenheit. Die Anerkennung durch die Schülerschaft gelang in erster Linie



Werner Baumann
2. Semester Schuljahr 2000/01 – Schuljahr 2013/14

dank dem durch die Lehrerschaft geprägten positiven Schulklima. Die Schüler wollten ernst genommen werden. Ganz wesentlich war auch, dass die Schule den gesetzten Bildungs- und Lehrauftrag erweiterte und Schüler und Lehrer in verschiedene klassenübergreifende Projekte eingebunden wurden. In guter Erinnerung bleiben z.B. die zahlreichen Opern- und Theateraufführungen.

Eine dem Abfall gewidmete Woche führte der Schule die Wichtigkeit der heute anerkannten Abfallproblematik vor Augen. Im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft 1991 engagierte sich die ganze Schule klassenweise auf einer Waadtländer Alp. Sie sanierte einen Weg und erneuerte ihn teilweise. Auf dem Schulhausdach entstand auch eine Fotovoltaikanlage. Wichtig war auch der Schüler- und Lehreraustausch mit dem Lycée im elsässischen Altkirch, eine Begegnung mit einer anderen Schulkultur. Mit der Eröffnung der Storchstation auf dem Schulareal wurde der Storch wieder im Leimental heimisch und das Wappentier der Schule.

Kein Wunder, dass man auch in Basel auf unsere Schule aufmerksam wurde. So erhielt ich eines Tages einen Anruf eines sehr bekannten Baslers. Er fragte mich, was zu tun sei, damit sein 6-jähriger Sohn dereinst ins Gymnasium Oberwil eintreten könne ... Auch heute ist scheinbar diese Frage aktuell: Im diesjährigen «Zofingerkonzärtli» fragt sich der baselstädtische Regierungs-



Marc Rohner
seit Schuljahr 2014/15

rat Cramer, wo dereinst sein kleiner Sohn das Gymnasium besuchen sollte: in Oberwil oder in Münchenstein?

Marc Rohner: Lieber René, lieber Hans und lieber Werner, ich danke euch, dass ihr einen Blick hinter die Kulissen der 50 Jahre Gymnasium Oberwil ermöglicht habt. Wenn ich die Prognosen für unseren Standort anschau und weiss, wie in der Vergangenheit improvisiert wurde, bin ich gespannt, wie sich die nächsten 10 Jahre gestalten werden. Wie Frau Regierungsrätin Monica Gschwind erwähnt hat, werden wir von heute 48 Klassen auf gut 60 bis 65 Klassen anwachsen. Es beruhigt mich, zu sehen, dass in den letzten 50 Jahren am Gymnasium Oberwil nicht der Grundsatz «mir wei luege» dominiert hat. Kreativität, Initiative, Improvisation und inneres Feuer führten in der Vergangenheit dazu und werden auch in Zukunft dazu führen, viele Unwägbarkeiten zu bestreiten und erfolgreich zu meistern. Ich blicke trotz langjähriger Tradition mit Provisorien zuversichtlich in die Zukunft und freue mich, dass das Gymnasium Oberwil die Möglichkeit erhält, sich aktiv und dynamisch weiterzuentwickeln – und wer weiss, vielleicht können wir das nächste Jubiläum in einem Schulhaus ohne Provisorien feiern.

Bilder: Raphaela Graf

EINZIGARTIGES STREBEN NACH LICHT

Der Baum

Die allermeisten Pflanzen benötigen für ihr Wachstum und Gedeihen Wasser und Nährstoffe aus dem Boden, Kohlenstoffdioxid aus der Luft und Licht von der Sonne.

Der Konkurrenzkampf um Licht ist für uns der augenfälligste. Eine Pflanze, deren Blätter gen Himmel wachsen und somit dem Schatten anderer Pflanzen entrinnen, hat den bestmöglichen Zugang zu Licht. Sie muss aber mit zunehmender Grösse den Kräften von Wind und Wetter standhalten. Der Stamm tut das eine, ohne das andere zu lassen. Er ist das charakteristische Merkmal von Bäumen.

Wie aber ist ein Stamm beschaffen? Wie entsteht er?

Pflanzen bestehen, wie alle anderen Lebewesen, aus Zellen. Diese sind von einer mehr oder weniger dicken Zellwand umgeben. Auch das Wachstum erfolgt bei Pflanzen, wie bei anderen Lebewesen, durch Zellteilung. An den äussersten Enden der Äste, den Sprossspitzen, befindet sich Bildungsgewebe, Gruppen von Zellen, die Zellteilung betreiben. Bei jeder Zellteilung entstehen zwei Zellen, wobei die obere, dem Boden weiter entfernte Zelle teilungsfähig bleibt und die untere Zelle sich, je nach Lage im Sprossquerschnitt, zu einer Zelle mit einer bestimmten Aufgabe entwickelt. Dadurch schiebt sich das Bildungsgewebe immer weiter weg vom Boden, die Pflanze wächst in die Höhe.

Wie aber hat der Stamm eines alten Baumes seinen mächtigen Durchmesser erlangt? Für das Dickenwachstum ist ein zweites Bildungsgewebe verantwortlich, welches unmittelbar unter der Rinde liegt und einen hohlen Zylinder bildet. Die teilungsfähigen Zellen dieses Bildungsgewebes bilden neue Zellen nach innen und schieben sich somit nach aussen, der Stamm wird dicker. Das nach innen gebildete Gewebe formt vertikale Röhrrchen, die für den Wassertransport von der Wur-

zel in die Krone verantwortlich sind. Wir nennen dieses Gewebe Holz.

Die saisonalen Temperaturschwankungen hinterlassen Spuren im Holz: Wenn im Frühling die Temperaturen steigen und viel Wasser vorhanden ist, entstehen dünnwandige Röhrrchen mit einem grossen Innendurchmesser, das Frühholz. Im Sommer entstehen Röhrrchen mit

sehr dicken Zellwänden und geringem Lumen, das Spätholz. Während das Frühholz den vertikalen Wassertransport übernimmt, verleiht das Spätholz dem Stamm seine Festigkeit. Die Abfolge von Früh- und Spätholz wird im Stammquerschnitt als Jahresringe sichtbar.

Das Bildungsgewebe bildet

aber nicht nur Zellen nach innen, sondern auch nach aussen. Hier entstehen dünnwandige Röhrrchen, die den vertikalen Zuckertransport aus den Blättern in die anderen Teile des Pflanzenkörpers gewährleisten, der Bast. Dünnwandige Röhrrchen, die Zucker führen, ganz aussen am Stamm? Ein gefundenes Fressen! Um das kostbare Innere des Stamms vor Austrocknung und Fressfeinden zu schützen, bildet ein weiteres Bildungsgewebe, welches dem Bast aufliegt, nach aussen ein zähes, korkhaltiges Gewebe, die Borke. Die ältesten Schichten der Borke liegen also ganz aussen. Als sie gebildet wurden, hatte der Stamm noch einen kleinen Durchmesser. Weil der Stamm über die Jahrzehnte immer dicker wird, entstehen Risse in den älteren Schichten der Borke.

Und so kommt es, dass nicht nur die Zeit, sondern auch der Baum am Bekenntnis zerrt, das ein Liebespaar vor vielen Jahren an einem Sommerabend in der Borke einer Linde hinterlassen hat.

Urban Willi

Urban Willi

Die Abfolge von Früh- und Spätholz wird im Stammquerschnitt als Jahresringe sichtbar.

* * *

* * *

VON DER VU-CUMPRÄ-DECKE ZUM SCHÜLERPODCAST-DEBÜT

Liebe Leser*innen

Hört die aufregende Entstehungsgeschichte des Gym-Oberwil-Podcasts – es geht um nichts Geringeres als die Geschichte unseres schuleigenen Podcast-Abenteurers! Die Idee dazu hatten wir bereits während der Pandemie, aber erst mit dem Jubiläumsjahr nahm das Projekt so richtig Fahrt auf. Lasst uns gemeinsam einen Blick auf die vergangenen Ereignisse werfen!

Kurz vor den lang ersehnten Sommerferien 2022 haben wir, Antonino Arcuri und Martin Imboden, unser Projekt der Schulleitung vorgestellt. Die Konrektorin, Monika Lichtin, war begeistert und erklärte sich bereit, Ende August das erste Jubiläumsinterview zu geben.

Sie gab uns grünes Licht für einen Workshop mit dem renommierten Journalisten und Podcaster Matthias Zehnder und unterstützte uns beim Kauf der benötigten Ausrüstung. Auftritt Stefan Toth: In einer atemberaubenden Nacht-und-Nebel-Aktion gelang es ihm, ein vollständiges Aufnahmestudio zusammenzustellen. Kabel, Mikrofone, Mischpult und ein praktischer Koffer – alles, was das Herz eines ambitionierten Podcasters begehrt. So starteten wir beruhigt in die Sommerferien, voller Vorfreude und ohne jegliches Know-how...

Aber wir waren hoch motiviert und eigneten uns während der Ferien fleissig mit Learning by Doing das nötige Wissen an, von der Aufnahmetechnik bis hin zur Interviewführung. Hannes Forster erstellte mit seiner Musikklasse passende Jingles. Doch es gab ein Hindernis: Obwohl unsere Ausrüstung top war, mussten wir unsere Aufnahmen in gewöhnlichen Schulzimmern durchführen. Ihr könnt euch sicher vorstellen, wie der Schall von den Wänden und den grossen, glatten Flächen reflektiert wurde! In solch einer Notlage ist Kreativität gefragt. Kurzerhand nahmen wir die Einleitung

des Podcasts unter einer Vu-cumprä-Decke auf, die Nino vor Jahren am Strand in Apulien erstanden hatte. Ein Hauch von Abenteuer und Verschwörung lag in der Luft! Die Decke erfüllte auf jeden Fall ihren Zweck: Sie absorbierte den Schall perfekt und sorgte für brillante Aufnahmen. So entstand die Begrüssung, die am Anfang jeder Podcast-Folge zu hören ist.

Es folgten weitere Folgen zu verschiedenen Themen – von der SPF-Woche in Spanien bis hin zu Beiträgen in englischer und italienischer Sprache, von der Begabtenförderung bis zum Interview mit Marc Rohrer. Doch nun ist das Jubiläumsjahr vorbei, und damit auch unser Podcast.

Im Grossen und Ganzen war die Erfahrung zwar anstrengend, aber auch sehr lehrreich! Wir lernten nicht nur einiges über Aufnahmetechnik, Schnitt und Interviewführung, sondern konnten auch unsere Teamarbeit verbessern. Es ist erstaunlich, was man erreichen kann, wenn man sich gemeinsam für eine Sache engagiert. Wir sind bereit für neue Podcast-Abenteuer und unterstützen euch gerne bei euren Projekten, auch wenn sie nicht unter der Gym-Oberwil-Podcast-Fahne segeln.

Euer Podcast-Team

Antonino Arcuri und Martin Imboden



JUBILÄUMSKONZERTE DER INSTRUMENTALLEHRPERSONEN AM GYMNASIUM OBERWIL

Einige Instrumentallehrkräfte machten der Schule im Jubiläumsjahr ein einzigartiges Geschenk – eine Konzertreihe mit insgesamt fünf Aufführungen, bei denen nicht unsere Schülerinnen und Schüler, sondern die Lehrkräfte selbst die Bühne betraten.

Das Jubiläumskonzert 1, unter dem Titel «SCHUBERTIADE», wurde am 4. November 2022 präsentiert. Madeline Engelsman (Sopran), Matthias Ebner (Querflöte) und Annemarie Spinass (Klavier) boten einen Abend mit selten gehörten Werken von Franz Schubert.

Am 20. Januar 2023 luden Martin Masan (Violine) und Shahane Zurabova (Klavier) zu einem Brahms-Fest ein.

Ein weiterer Höhepunkt folgte am 10. Februar 2023, als Madeline Engelsman und Shahane Zurabova einen Liedabend gestalteten. Zur Aufführung gelangen Lieder von Robert Schumann und Arno Babajanyan.

Am 24. März 2023 boten Matthias Ebner (Querflöte), Guillermo Pastrana (Cello) und Shahane Zurabova (Klavier) einen aussergewöhnlichen Konzertabend mit Werken von Claude Debussy und Felix Mendelssohn.



Matthias Ebner, Annemarie Spinass und Madeline Engelsman



Die Konzertreihe fand ihren Abschluss am 5. Mai 2023 mit den «Shine-Expanding Harmonic Limits» von Tim Kindhauser und seiner Band. Die Band bewegt sich mit Eigenkompositionen in einem musikalischen Grenzbereich zwischen Jazz und Klassik. Tim Kindhauser an der E-Gitarre, Cédric Vogel am Rhodes/Synth, Hannes Fankhauser am Kontrabass und Flavio Gallacchi am Schlagzeug begeisterten mit überraschenden Klängen.

Text: Redaktion, Bild: zVg

NEUE PAVILLON KONZERTE



Maurice Steger

Die Neuen Pavillon Konzerte, die seit 2019 mit hochkarätigen Musiker:innen und spannenden Programmen von sich reden machen, haben das Jubiläum mit einem Barockfestival in der Aula des Gymnasiums gefeiert. Zu Gast waren einige sehr bekannte und international herausragende Künstler der Barockszene.

Den Auftakt machten am 15. Oktober 2022 der weltweit gefeierte Violoncellist Christophe Coin, der Cembalist Martin Zimmermann und die Continuo-Cellistin Elisa Gliozzi. Die Künstler spielten sämtliche sechs Sonaten für Violoncello und Cembalo des Italieners Francesco Saverio Geminiani (1687–1762). Ein Glücksfall, wie sich herausgestellt hat! Und ein ungemein anspruchsvolles und spannendes Unterfangen – sowohl für die Musizierenden wie auch für die Zuhörenden. Besonders reizvoll war, dass die Sonaten in chronologischer Reihenfolge gespielt wurden und sich so ein weiter Bogen über das gesamte Cellowerk von Geminiani gespannt hat.

Am 30. Oktober 2022 war dann mit dem Blockflötenvirtuosen Maurice Steger ein Weltstar zu Gast in unserer Aula. Steger hat sein Instrument in den letzten Jahrzehnten revolutioniert und perfektioniert und wird weltweit als «Paganini der Blockflöte» gefeiert. Er trat mit seinem Konzertpartner, dem Cembalisten Sebastian Wienand, auf. Ein traumhaftes Duo, das mit seiner Virtuosität und enormen Spielfreude das grosse Publikum mitgerissen und restlos begeistert hat. Das Programm war äusserst vielfältig und herausfordernd und führte von England (Purcell) über Deutschland (Hase, Finger, Bach) nach Italien (Fontana, Pandolfi, Veracini). Im April 2023 folgte der Auftritt von vier «jungen Wilden» – dem Omen-Quartett (Céline Pasche, Laura Schmid, Claudius Kamp,

Max Volbers). Das Omen-Quartett verband tänzerische Barockmusik, traditionelle Melodien und zeitgenössische Klänge und setzte ein humorvolles Zeichen dafür, dass Musik auf historisch nachempfundenem Instrumentarium nicht staubig klingen muss. Ein Genuss mit Witz und Schalk!

Erfreulich ist, dass sämtliche Konzerte sehr gut besucht waren und das Publikum äusserst interessiert und aufgeschlossen war. Dazu Maurice Steger: «Was da passiert, ist einzigartig und hat einen Qualitätsanspruch der Extraklasse. Vom bereits angefreundeten Publikum über die hervorragende Akustik bis zur ungezwungenen Atmosphäre, die dann eben grosse Konzentration ermöglicht. Publikum, bravi!»

In der Konzertsaison 2023/2024 findet nun ein Klavierfestival statt. Auch für dieses haben wir sehr renommierte Musikerinnen verpflichtet können, die mit herausfordernden und vielfältigen Programmen aufwarten. Mehr dazu auf unserer Homepage unter Schulleben/Kulturelles/Neue Pavillon Konzerte.

Text: Markus Zürcher, Bild: Jean-Baptiste Millot



schülerInnenblick

oberwiler räuber erobern berlin

Zum Schiller-Jahr 2005 hatte sich Kaspar Geiger mit seiner Theatergruppe des Gym Oberwil Grosses vorgenommen: eine Inszenierung von Friedrich Schillers *Die Räuber* mit dem ehrgeizigen Ziel, am Jugendtheaterfestival in Berlin zu den fünf Finalisten zu gehören und das Stück dort vor grossem Publikum und laufenden Fernsehkameras nochmals zu spielen. Und tatsächlich: Die Oberwiler Räuber stachen 96 Mitbewerber tot – Entschuldigung: aus – und sicherten sich eines der fünf «Tickets» nach Berlin. *Ganz herzliche Gratulation!*

Der Weg nach Berlin

«Schüler spielen Schiller – das ZDF filmt mit.» Werbung im Klassenzimmer hatte Regisseur Kaspar Geiger noch nie gemacht. Er versuchte so viele Räuber wie möglich zu mobilisieren und lud zu einem ersten Treffen ein. Dieses fand im Oktober 2004 in der Aula statt, in welcher unter den ca. 40 Schülerinnen und Schülern eine gewisse Nervosität zu spüren war. Kaspar wollte und konnte uns dieses unangenehme

Gefühl nicht nehmen, so dass beim zweiten Treffen nur noch die Hälfte der Teilnehmenden auftauchte.

Als er uns sagte, dass er fest dazu entschlossen sei, die Räuberbande in diesem Stück über Jugend, Anpassung und Rebellion als Hip-Hop-Gang zu inszenieren, reagierten wir mit Zurückhaltung. Konnte das gut ausgehen? Würde das nicht peinlich werden? Als dann noch viele Räuber zu einem späten Zeitpunkt ausstiegen, machte sich Verunsicherung breit. Dennoch stürzten wir uns in die Proben. Uns blieb keine Zeit für Improvisationen und langsames Kennenlernen. Für die Räuberszenen wurde jedes Wochenende investiert, Einzelproben gab es unter der Woche.

Nach dem Einschicken einer DVD mit Probeaufnahmen an die Jury in Berlin hiess es im Januar, wir seien unter den zehn Auserwählten, welche ihr Stück vielleicht in Berlin aufführen könnten. Die Stimmung wurde nun besser und besser, wir gaben noch einmal alles bis zur Aufführung, sogar das Transportieren der Bühne vom Gymnasium zum Theater an einem wunderschönen Sonntag erduldeten wir ganz gut gelaunt.

schülerInnenblick



Mit der Jury im Publikum fanden am 17., 18. und 19. März drei erfolgreiche Vorstellungen im Theater Roxy in Birsfelden statt. Das Roxy gemies sich wieder einmal als perfekt: langis Vorbereiten, Schmücken, Konzentrieren, Proben und schlusslich das Spielen im dreimal gefüllten Theatersaal mit engem Kontakt zum Publikum und guter Akustik. Das Hip Hop Konzept ging gut auf, eine Masturbationszene sorgte für Gesprächsstoff und am Ende des drei Stunden starken Stücks ernteten wir Applaus. Es war eine seltsame Vorstellung, dass wir dieses Projekt innerhalb von fünf Monaten extra für den Wettbewerb auf die Beine gestellt hatten.

Am Montag darauf versammelten wir uns noch einmal in der Aula, es hatte der letzte Moment sein können, den wir gemeinsam als Theatergruppe Gym Oberwil erlebt hatten. Uns wurde verkündet: «Es waren drei tolle Aufführungen, doch leider ... spielen wir nicht einmal in Berlin.»

Ernst von Bülow, Gym

«EIN SOMMERNACHTSTRAUM» UND «RUNTER AUF NULL»

Zwei Theaterproduktionen



Im Jubiläumsjahr erlebten wir nicht nur eine, sondern gleich zwei herausragende Theaterproduktionen: Das erste Theaterstück der FMS und die erste Indoor-Produktion der Theatergruppe Gym Oberwil seit dem Ende der Pandemie. Diese Projekte waren äusserst aufwendig und spiegelten erneut das immense kreative Potenzial unserer Schüler:innen wider.

Die FMS-Projektarbeit widmete sich intensiv dem Stück «Runter auf Null» des norwegischen Autors Kristofer Grønskag. Gleichzeitig vertiefte sich die Theatergruppe Gym Oberwil in Shakespeares «Sommernachtstraum». Die beiden Inszenierungen könnten unterschiedlicher nicht sein, dennoch griffen sie ähnliche Themen auf: den Wunsch, soziale Konventionen zu durchbrechen, das Bedürfnis nach Anerkennung und die transformative Kraft des Vergebens.

Die Schüler:innen und das Leitungsteam zeigten enormes Engagement, und dank ihrer Hingabe entstanden zwei unvergessliche Produktionen, die ein zahlreiches Publikum in die Aula lockten. Die Aufführungen markierten nicht nur einen Höhepunkt im schulischen Leben, sondern auch den Beginn neuer Freundschaften und eine inspirierende Reise, auf der eine Fülle kreativer Energien freigesetzt wurde.

Wie bekannt ist, sprechen Bilder oft lauter als Worte. Daher überlassen wir auf diesen Seiten den Bildern die Fortsetzung der Erzählung, die den Zauber und die Intensität dieser Theaterprojekte lebhaft einfangen.

Text und Bild: Patrick Deslarzes

«Ein Sommernachtstraum» wurde vom 6. bis 10. September 2022 aufgeführt.

Mitwirkende: Caterina Bolognani, Lux Butler, Annina Cantoni, Lora Friedli, Sascha Gassler, Nina Gauck, Marco Gruber, Isabelle Kurz, Michal Oskedra, Amy Paola, Daniela Perez Orive, Noah Rosenbaum, Arkas Sotudeh, Ilse van Eeden, Nina van Eeden, Rebecca Vogt

«Runter auf Null» wurde vom 13. bis 16. März 2023 aufgeführt.

Mitwirkende: Signe Amsted, Amira Butzlaff, Diego Rui Carneiro, Jann Crotti Howald, Jana Derbas, Marta De Sousa Lopes, Lara Di Meo, Robine Herren, Luka Ivetic, Mathumitha Kulaveerasingam, Lia Amira Marti, Elia Mega, Sara Maya Oetiker, Melissa Rai, Noemie Schaulin, Nina van Eeden, Rebecca Vogt



«DIE DREIGROSCHENOPER»

Vom 5. bis 9. September 2023 hat die Theatergruppe Gym Oberwil Bertolt Brechts Musiktheater in der Aula aufgeführt.

Es waren intensive Zeiten für die Theatergruppe Gym Oberwil und die «Three-Penny-Band» im Schuljahr 2022/2023: Mehr als ein Jahr lang feilten wir an den Rollen. Es wurden die Lieder geübt, die Abläufe verinnerlicht, am Bühnenbild gewerkelt, an den Kostümen geändert, und es wurden viele neue Freundschaften geschlossen. Das Lampenfieber liess unseren Puls hochschnellen, aber wir freuten uns alle auf die erste Aufführung vor Publikum: ob auf der Bühne als Schauspieler:in oder Musiker:in, hinter der Bühne als Maskenbildnerin oder vor der Bühne als Regisseur, Theatercoach, Produktionsleiter oder Technikerin am Lichtpult.

In der Lokalzeitung «Birsigtalbote», kurz BiBo, durften wir lobende Worte entgegennehmen, die wir hier stark gekürzt wiedergeben, ganz ohne wissenschaftliche Auslassungszeichen:

«Die Aufführung ist theaterpreisverdächtig!»

Das Finale furioso war einer der Glanzpunkte der Aufführung der «Dreigroschenoper» am Gymnasium Oberwil. Der schleimig-selbstsichere Mörder und Vergewaltiger Macheath hatte sich bis dahin gekonnt durch sämtliche bedrohlichen Situationen laviert. Zweimal wurde er inhaftiert und war schliesslich vom vorfristigen Tod am Galgen bedroht. Dann kam das Theaterpublikum ins Spiel und durfte über den Tod mitbestimmen. Zur Premiere votierte eine minime Mehrheit für das vorfristige Ableben des Mehrfachmörders. Da schritt der Saxofonist von der «Three-Penny-Band» ein. Das Stück könne doch nicht anders enden als zuvor eingeübt. Konnte es! Nach der stückkonformen Begnadigung durch die Königin feuerte «Spelunken»-Jenny mehre-

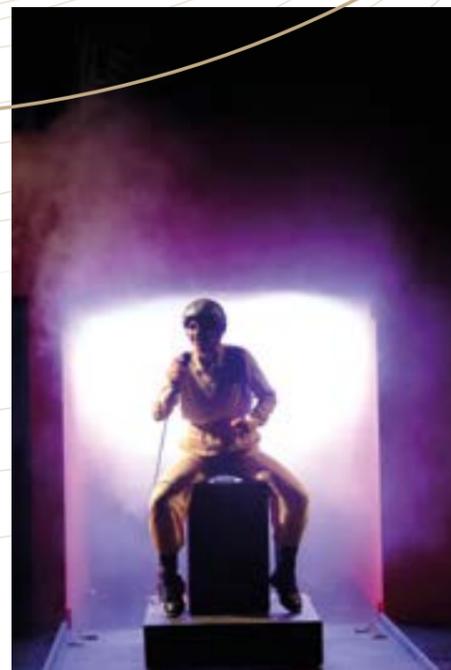
re Schüsse in Mackie Messers Rücken. Zur Freitag-Aufführung hatte sich das Publikum gegen den Strang entschieden. Da ging es für Mackie scheidlich-friedlich zu Ende.

Zuvor war ein an schauspielerischem, szenischem, gesanglichem und instrumentalem Reichtum nur so überquellendes Theaterbuch aufgeschlagen worden. Gleich zu Beginn suchte das Ensemble der «Theatergruppe Gym Oberwil» den unmittelbaren Kontakt zum Publikum. Mit Militärdecken umhüllt, krochen die Schauspielenden bedrohlich, wie eine Zombie-Combo, in Richtung erste Stuhldreie. Dieselbe Zombie-Szenarie wiederholte sich später im Stück. Diesmal kamen die Zombies als die Ärmsten der Armen dieser Welt direkt aus einer Luke der grossen Requisite, der steil hinaufragenden grossen Treppe mit den Konturen eines Börsenkurses, und bedrängten abermals das Publikum.

«Die Dreigroschenoper» ist ein Theaterstück, das gerade durch Kurt Weills Musik berühmt wurde. Die Präsentation in Oberwil ist von immenser Qualität. Gerade weil es die Entscheidung für Livemusik mit der «Three-Penny-Band» gegeben hat. Swing, Blues, Jazz oder Tango – tonal brillant vom Glanz bis zur Verruchtheit intoniert. Was die singenden Schauspieler und Schauspielerinnen dem Publikum wie etwa beim Lied der «Seeräuber»-Jenny präsentieren, ist hohes musikalisches Niveau.

Aufstieg oder Niedergang liegen nah beieinander. Ein Grossteil des Publikums schlug sich bei der Abstimmung, Galgen oder nicht, auf die Seite von Mehrfachmörder Mackie Messer. Beim «Zweiten Dreigroschen-Finale» hat Bertolt Brecht gedichtet: «Erst kommt das Fressen, dann die Moral.» Bisweilen schon.

Ulf Rathgeber (BiBo Nr. 37, 14.9.2023, Seite 7)



40 Schüler:innen und Lehrer:innen waren beteiligt: Annina Cantoni, Elpida Panoussis, Eva Amiryan, Jana Hostettler, Julia Ohm, Kai (João M.) Gonçalves, Lux Butler, Lynn Raya Alinga Rüeeggesser, Marco Gruber, Marika Hara, Marysol Eschbach, Mia Rudolph, Morris Gröftin, Nina Gauck, Noah Rosenbaum, Olivia Darbyshire, Sam Leubin. – Hannes Veraguth, Marie-Louise Hauser, Martin Hahnemann, Patrick Deslarzes, Kathrine Blackham, Stefan Toth, Lukas Müllner, Jens Seiler, Céline Meyer, Tamara Wagner, Freya Connolly. – Matthias Neugebauer, Debora Büttner, Annemarie Spinass, Shabane Zurabova, Alexander Hauck, Frederik Wyssmann, Lilia Exner, Luzius Martinis, Nicolas Savoy, Olivier Heine, Sean Cervenka, Tirza Wahl.



Fotografie: Patrick Deslarzes

DIE «VERWURZELUNG» DES THEATERS AM GYM OBERWIL

Ist es eine alte Eiche? Eine Wirtstanne? Oder eine Dorf-Linde, unter der man sich trifft? Markige Worte sind angebracht, wenn über die Geschichte der Theatergruppe Gym Oberwil berichtet werden darf, denn die Theatertradition gehört ihrerseits zum Mark des 50-jährigen Baumes Gymnasium Oberwil.

Wann das erste Theaterbäumchen gepflanzt wurde, weiss niemand mehr so genau, aber der gute Ruf, den die Theatertradition an unserer Schule seit über 40 Jahren geniesst, wurzelt in der Beharrlichkeit, mit der in der alten Aula mit den grünen Metallstreben und später im neuen Holzbau fast unausgesetzt mit Schüler:innen Theater gemacht wurde. In den 1970er und 80er Jahren waren es Opern, die der Musiker und Chorleiter Jürg Mosimann und der Sportlehrer und Regisseur Andres Hunziker mit den Jugendlichen realisiert hatten, und einige Theaterinszenierungen des Deutschlehrers Niggi Ullrich, der später 28 Jahre lang der bekannte Kulturbeauftragte des Kantons Basel-Landschaft war.

Die Projekte der Theatergruppe Gym Oberwil fanden stets im Rahmen des Freifachs Theater statt, welches offen für Teilnehmende aus allen Richtungen und Klassen war und das mit ausserschulischen Theaterprofis zusammenarbeitete; Klassentheater hingegen oder theatrale Projektarbeiten gab es in der FMS-Abteilung, und von 2010 bis etwa 2022 existierten dank dem Deutschlehrer und Regisseur Markus Gisin, der Lehrerin für Bildnerisches Gestalten und Produktionsleiterin Judith Sauter und später auch dank Patrick Deslarzes zwei parallele Theaterkulturen: das Freifach Theater und das FMS-Theater.

Man müsste die «Theater-Eiche» zuerst fällen, um die helleren und dunkleren Jahrringe des Theaterbaumes genau nachzeichnen zu können, aber nichts läge ferner als dies, ist doch das Mark der Theatergruppe kerngesund, was man ablesen kann an ihrer Krone, die sich prächtig entwickelt. Die Äste, die in den letzten paar Jahren gewachsen sind, heissen: «Die Dreigroschenoper» (2023), «Der Sommernachtstraum» (2022), «Theben» (2021), «Earthquakes in London» (2020), vgl. gymoberwil.ch/schulleben/kulturelles/theatergruppe. In älteren Ästen liesse sich lesen, dass die Theatergrup-

pe nicht nur regional bekannt und beliebt war, sondern auch überregionale Resonanz fand (2005 Schülertheatertreffen in Berlin, 2007 und 2008 Schülertheatertreffen im Schiffbau in Zürich, 2019 Jugendtheatertreffen «Schau» in Aarau).

Was ist das Geheimnis der starken Theatertradition am Gymnasium Oberwil? Ist es der nicht versiegen wollende Zustrom an Schüler:innen, der den Baum trinkt? Sind es die wohlwollenden Sonnenstrahlen, die von der Schulleitung und der Kulturabteilung des Kantons Baselland seit jeher auf die Blätter des Theaterbaums fallen und seine Fotosynthese unterstützen?

Ein Teil des Geheimnisses ist der Dünger des «Kultur-Vermittlungsprojektes». Gemeint ist eine Tradition, die der Deutschlehrer und Theaterregisseur Kaspar Geiger Ende der 1980er Jahre gepflanzt hatte: Professionelle Theaterschaffende arbeiten seither eng zusammen mit den Theaterlehrpersonen der Schule. So wurzeln die Karrieren der bekannten Regisseure Sebastian Nübling und Stefan Müller sozusagen in der Aula unserer Schule, von wo aus die beiden bis in die Wipfel des legendären Wiener Burgtheaters hinaufgewachsen sind.

Das Modell unseres Kultur-Vermittlungsprojektes zeichnet sich heute dadurch aus, dass die jeweiligen Theaterlehrpersonen der Schule in den Bereichen Schauspiel-Coaching, Kostüm, Maske, Bühnenbild und Lichtdesign stets von Theaterschaffenden begleitet werden, die ihr professionelles Handwerk an die Schüler:innen vermitteln. Seit bald 10 Jahren arbeiten so die Schauspieler:innen Marie-Louise Hauser und Martin Hahnemann und seit etwa 20 Jahren der Lichtdesigner Jens Seiler bei uns. Selbstredend motiviert dies die Schüler:innen, führt zu einer permanenten Weiterbildung der internen Theaterlehrpersonen und schafft sehenswerte Theatererlebnisse für die ganze Schule.



2010: «Buddenbrooks» – Thomas Mann



2011: «Der Kirschgarten» – Anton Tschechow



2012: «Leon, Lena, Lenz» – Georg Büchner



2013: «Die Bakchen» – Euripides



2014: «Joseph und seine Brüder» – Thomas Mann



2014: «Wir sind Else», FMS-Theater

Die «Theater-Eiche» ist auch deshalb so alt geworden, weil bisher alle personellen Wechsel im Leitungsteam glücklich verlaufen sind. Seit bald zwanzig Jahren ist der Biologielehrer Stefan Toth der Baumpfleger des Theaterbaums und sorgt als Produktionsleiter für Kontinuität, während sich der Englischlehrer und Schauspieler Patrick Deslarzes und der Deutschlehrer und Regisseur Hannes Veraguth seit ein paar Jahren in der Regie abwechseln.

Man darf der Oberwiler «Theater-Eiche» getrost eine gute Wachstumsprognose stellen, sofern die Nachfolge im Leitungsteam gut geplant, das Modell der Kulturvermittlung weiterverfolgt und die Anbindung der Theateraufführungen an den Literaturunterricht in den Sprachfächern gepflegt wird. Wir sind also zuversichtlich, dass der metaphorische Theaterbaum an unserer Schule weiterhin Jahrling für Jahrling gedeihen und sich Schüler:innen, Lehrpersonen, Eltern und Ehemalige unter seinen Ästen begegnen werden.

Text: Hannes Veraguth und Stefan Toth

Fotografien: Michael Bouvard, Patrick Deslarzes, Ernst Rudin, Judith Sauter



2015: «Ich will leben!» –
Buero Vallejo/Shakespeare



2016: «Nicht mit mir», FMS-Theater



2016: «Wie es euch gefällt» –
Shakespeare



2017: «KATER» – nach Ludwig Tieck



2017: «Frühlings Sturm», FMS-Theater



2018: «Kabale & Liebe?» –
nach Friedrich Schiller



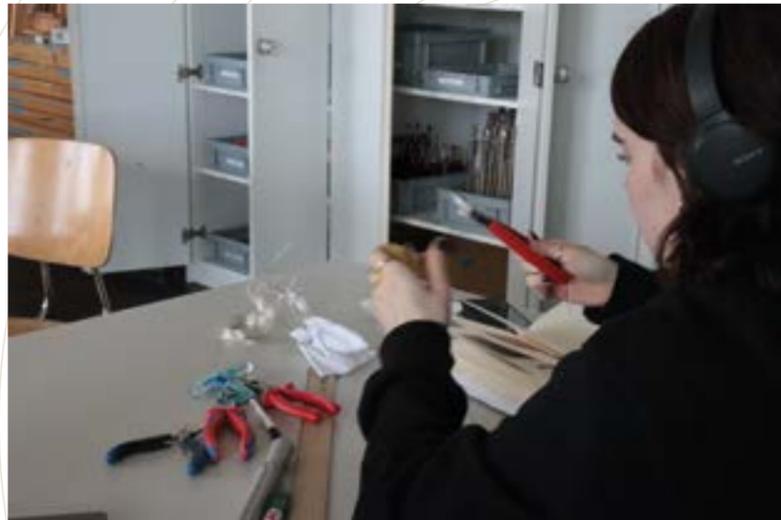
2019: «Barbaren» –
nach Philipp Löble



2019: «Smile», FMS-Theater

PAARE

Ausstellung der Werke aus dem Kunstprojekt der 3. Klasse FMS



Im Rahmen des Berufsfachfaches Kunstprojekt lernen die Schüler:innen der 3. FMS Oberwil, ein künstlerisches Projekt von der Idee bis zum endgültigen Werk zu entwickeln und umzusetzen. Als Höhepunkt können die Schüler:innen ihre Abschlussprojekte in der Galerie Monika Wertheimer in der Ziegelei Oberwil öffentlich ausstellen und präsentieren.

Dieses Jahr haben die Schüler:innen ein Projekt zum Thema «Paare» entwickelt. Es sind Werke in unterschiedlichen Techniken entstanden: Einige Schüler:innen fotografierten, andere kreierte Installationen oder setzten ihre Ideen als Malerei oder Objekte um. Die Vielfalt an Ideen und verwendeten Techniken ist in der freien Aufgabenstellung angelegt. Jede Person kann sich so auf einen technischen und inhaltlichen Bereich konzentrieren, der ihr am besten entspricht, und ist

gefordert, in der Umsetzung ihres Werks den eigenen Weg zu finden. Dabei werden die Schüler:innen individuell von der Lehrperson in ihrem Prozess begleitet. Diese ergebnisoffene Arbeitsweise kann zu herausfordernden Momenten führen. Doch das Aushalten und Überwinden von Problemstellungen und das Erarbeiten von Lösungswegen gehören zum kreativen Prozess. Dieser findet einen freudigen Abschluss mit der Ausstellung der entstandenen Werke in der Galerie Wertheimer in Oberwil. Wir konnten nach einer pandemiebedingten Pause dieses Jahr viele interessierte Besucher:innen in unserer Ausstellung begrüßen und freuen uns über zahlreiche ermutigende und schöne Feedbacks.

Caroline Erdmann

JUBILÄUMSSCHACHTURNIER

Zur Feier des Jubiläumsjahres durfte auch ein kleines Schachturnier nicht fehlen!

Im Verlaufe eines Semesters wurde ein 7-rundiges Rapid-Schachturnier nach dem sogenannten Schweizer-System durchgeführt. Dieses System paart jeweils Spieler:innen mit der gleichen Anzahl Punkte und sorgt somit dafür, dass im Verlaufe des Turniers Spieler:innen mit ähnlicher Spielstärke gegeneinander antreten. Es wurde gekämpft und gelacht, grobe Patzer folgten auf listige Zugabfolgen – doch mit Abstand die brillianteste Kombination dieses Turniers waren die Durchmischung und der Austausch der Teilnehmenden. Schüler:innen, Lehrpersonen und Mitarbeitende des Gymnasiums Oberwil traten kunterbunt gemischt gegeneinander an und eines wurde klar: Hinter dem Schachbrett zählt kein Alter und kein Status, hinter dem Schachbrett sind wir alle gleich.

Nicholas Wentzlauff

Für alle, die es verpasst haben, hier ein kleines Rätsel.



rückblick

PETER BICHSEL BETRITT DEN RAUM



Ein brechend voller Saal. Stimmengewirr überall.
Geschrei. Gelächter.

Manche sitzen einfach nur da, andere können kaum still sitzen.

Sie stehen immer wieder auf, besprechen sich mit Kollegen. Setzen sich wieder hin.

Eine brechend volle Aula am Gymnasium Oberwil. Ein seltener Anblick.

Auch die Lehrer sind anwesend. Viele Lehrer.

Sie haben sich in der Aula eingefunden auf der Suche nach Abwechslung und nach einer Begegnung mit einem der bekanntesten Schweizer Autoren.

Peter Bichsel.

Sie stehen in Gruppen zusammen. Reden. Lachen. Es macht den Anschein, als ob sie sich, wie kleine Kinder, auf die nächste Stunde, die Lesestunde, freuen.

Die Lehrer schicken die Schüler, die in der hintersten Reihe sitzen, nach vorne. Sie wollen selber im Hintergrund bleiben und das Geschehen von hinten beobachten.

Die Frage nach dem Warum geistert in den Köpfen der murrend fortgeschickten Schüler herum.

Lehrer sind doch meist Menschen, die selber häufig im Mittelpunkt stehen, und dann setzen sie sich in die hinterste Reihe?

Geschrei. Gelächter.

Wohin man hört. Man spürt die Anspannung wachsen.

Im nächsten Moment hört man das Öffnen einer Türe, dann ein röchelndes Husten.

Ein alter Mann hat den Raum betreten.

Alle Blicke liegen auf ihm. Er schlurft zu seinem Rednerpult, nimmt seine Lesebrille hervor, stützt seinen linken Arm auf dem Rednerpult ab. Den anderen hebt er in die Luft, es wirkt mahnend und rechthaberisch.

Er zeigt in den erstaunten Pulk und spricht.

Seine Stimme erfüllt sofort die gesamte Aula und zieht jeden in seinen Bann.

Schüler, die bis eben noch geredet haben, die bis eben noch mit etwas anderem beschäftigt waren, wurden in den Bann des alten Mannes gezogen.

Nur aus der hintersten Reihe kommt vereinzelt Stimmengewirr und Gelächter.

Doch der alte Mann beachtet diese nicht und konzentriert sich auf seine Person und seine Rede.

Es ist unglaublich.

Ein Mann, im Alter meines Grossvaters, hat etwas geschafft, was längst nicht alle Lehrer schaffen. Innerhalb kürzester Zeit gelang es ihm einen Raum voller Halbwüchsiger, von denen sich die meisten wahrscheinlich tagtäglich fragen, was sie in dieser Schule noch machen, für sich zu gewinnen.

Bemerkenswert.

Seine Stimme wird getragen von Begeisterung. Man hört die Liebe für seine Lebensaufgabe, das Schreiben.

Peter Bichsel erzählt und erzählt.

Und die Zeit vergeht im Flug.

Nili Hänggi, F2c

Foto: Markus Gisli

einblick

naturschutzgebiete rund ums gym oberwil

Das Gym Oberwil wurde Anfang der 1970er Jahre mitten ins Landwirtschaftsgebiet gebaut. Durch die Vernetzung der «Herzogenmatt» Binningen mit der «Ziegelei Oberwil» wird es immer mehr von Naturschutzgebieten umgeben.

Entstehungsgeschichte der beiden Gebiete

In einer 2,5 Hektaren grossen Waldlichtung nördlich des Paradieshofs in Binningen wurde 1980 nach Plänen von Prof. Heinz Durrer das Naturschutzgebiet Herzogenmatt angelegt. In den letzten 25 Jahren hat sich das Gebiet durch stetigen Ausbau zu einem Laichplatz von nationaler Bedeutung entwickelt. Es kommen 11 verschiedene Amphibienarten im Areal vor. In Oberwil andererseits wurde an der Allschwilerstrasse während rund 100 Jahren zur Herstellung von Backsteinen Lehm abgebaut. In der dabei entstehenden Grube von ca. 300'000 Kubikmeter Inhalt und 8 Hektaren Fläche entwickelte sich in dieser langen Zeit eine einzigartige Vielfalt von Pflanzen und Tieren. Durch den Lehmabbau entstanden in der Grube dauernd neue, vegetati-





Oben: Im Vordergrund Überbauung und Bepflanzung mit Allschwilerstrasse. Im Vordergrund 20 m breite Felsen- und Kiesgrube mit Tempel- und Kleinstrukturen entlang des Gymnareals. Unten: Acker-Raumtumpeln in der grossen Licht-Liese nördlich des Gymnareals.

ansfreie Flächen und Wassertümpel. Diese immer wieder neu geschaffenen Tümpel und Röhboden – sie ersetzen verschwundene Erosionsflächen in Flussläufen – ermöglichten die Ansiedlung verschiedener bedrohter Pflanzarten von Libellen, Amphibien und Pflanzen. So entwickelte sich in der Grube zum Beispiel die stärkste Population der schweizweit bedrohten Kreuzkröte im Leimental (Abb.). Das Areal wurde damit vom Bund ins Inventar der Amphibienlebensgebiete von nationaler Bedeutung aufgenommen und unter Naturschutz gestellt. Nachdem der Lehmbau vor einigen Jahren eingestellt worden ist, wird die Grube seit zwei Jahren unter ökologischer Begleitung mit Hochstolphen aufgefüllt. Dabei werden durch Etappierung, Standortmassnahmen für Amphibien und Ersatzmassnahmen in der Nachbarschaft günstige Voraussetzungen geschaffen für eine bestmögliche Erhaltung der biologischen Vielfalt. Ab 2008 entsteht nach Abschluss des Baubetriebes auf der ganzen Fläche ein eingezäuntes Naturschutzgebiet mit verschiedenen Biotope.

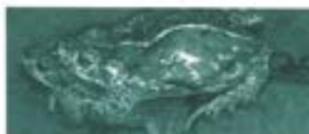
Die Vernetzung der beiden Naturschutzgebiete

Schon vor Jahren wurden zuerst von Seiten des Storchvereins, dann einer Maturklasse und auch des Amtes für Natur- und Landschaftsschutz Projekte lanciert, die beiden Gebiete miteinander zu vernetzen. Alle Projekte scheiterten. Dank der Grossüberbauung auf einem Teil des ehemaligen Fabrikationsareals der Ziegelei wurde nun eine Teilrealisierung möglich. Weil die Überbauung ohne Pufferzone direkt an das zukünftige Naturschutzgebiet «Ziegelei Oberwil» angrenzt, mussten extensive Ausgleichsflächen in der Nachbarschaft bereitgestellt werden. Diese Flächen konnten an idealer Lage auf der anderen Seite der Allschwilerstrasse gefunden werden. Entlang des Gymnareals, das selbst eine beachtliche biologische Vielfalt aufweist, wurden 40 m breite Streifen als Extensivwiese ausgeschieden. Der eine wurde bestückt mit zwei kleinen Tümpeln, Dornheckenelementen und Kleinstrukturen. (Abb.) Zudem wurden die ca. 2 ha Ackerland im Norden in eine Extensivwiese umgewandelt und mit einem grossen rechteckigen Flachwassertümpel versehen. (Abb.) Durch eine 200 m lange

Hecke entlang des Ziegelhofs und eine ebenso lange im Norden des Gymnareals wird der Vernetzungseffekt noch beträchtlich verstärkt. Da vom Weierhof bis in die Herzogenmatt der Weierbach offen fliesst, fehlt nur noch ein Element für eine vollständige Verbindung zwischen dem grossen Flachwassertümpel und dem Weierhof (Abb.). Dazu existiert auch schon ein Projekt: Ausdholung des Weierbaches zwischen Gymnareal und Weierhof. Um schliesslich sichere Wanderungen zwischen dem Ziegeleiareal und der Herzogenmatt zu gewährleisten, ist noch eine Untertunnelung der Allschwilerstrasse für Amphibien geplant. ←

Andy Meyer, eth. Biologie

einblick



Die Kreuzkröte überlebte im Leimental dank der Ziegelei-grube. Von oben nach unten: Kreuzkröte bei der Laichabgabe, Laichschnüre, Kaulquappen.

Fotos: Andy Meyer

11

AXIS MUNDI RATATOSK

Der Weltenbaum und sein schrägster Bewohner

«Neun Welten gedenk ich, neun Ästen,
des herrlichen Weltbaums unter der Erde. [...] Eine Esche weiss ich stehen, sie heisst Yggdrasil, ein hoher Baum, überschüttet mit glänzendem Nass; von dort kommt der Tau, der in den Tälern niederfällt, sie steht immer grün über dem Urdbrunnen.»¹

So spricht die Seherin in der berühmtesten Dichtung der nordischen Mythologie, der Völuspá, belehrt damit den Göttervater Odin und beweist, dass Kopernikus ein Scharlatan und Dummschwätzer sein muss. Denn die Erde dreht sich nicht um die Sonne, sie dreht sich um den Weltenbaum. Viele Mythen pflegen dieses Motiv. Vom biblischen Baum der Erkenntnis und des Lebens im Garten Eden über den mesoamerikanischen Wacah Chan, an dem der gesamte Kosmos der Maya hängt, bis hin zur anfänglich besungenen nordischen Esche Yggdrasil haben die Weltenbäume in allen Ecken der Erde tiefe Wurzeln in die Urgeschichte der Menschheit gegraben. Aus ihnen nährt sich der Mythos, aus ihnen quellen die Schöpfungsberichte hervor. Und es überrascht kaum, dass die Symbolik des Baumes hierfür prädestiniert war.

Sind es nicht die Bäume, die uns buchstäblich mit Leben (Sauerstoff, Nahrung) versorgen? Reichen ihre Äste nicht in die Himmel und ihre Wurzeln nicht in die Tiefen, so dass wir, die nur am irdischen Stamm verweilen, in diesem Gewächs das so allgegenwärtige, dreigeteilte Universum (Unterwelt, Erde, Himmel) gespiegelt sehen? Scheinen nicht die Bäume, insbesondere die

immergrünen, ewig zu leben? Der Baummythos hat sich folglich als standhaft erwiesen, denn er blühte in fast allen Kulturen der Menschheit als Symbol des Lebens, der Fruchtbarkeit, der Weltachse; axis mundi.

Blicken wir tiefer ins Laubwerk, entdecken wir zudem den wunderlichsten Bewohner, herumwieselnd in den Ästen Yggdrasils, wo er der bedeutungsschwangeren Thematik eine gewisse Leichtigkeit, vielmehr Leichtfüssigkeit verleiht. Im Grímnismál, einem weiteren Lied der nordischen Mythologie, lesen wir über ihn:

«Ratatosk heisst das Eichhörnchen, das herumspringt an der Esche Yggdrasil; die Worte des Adlers trägt es von oben herab und sagt sie unten Nidhögg.»²

Und Snorri Sturluson, der Dichter der Prosa-Edda, ergänzt: «Zwischen dem Adler und Nidhögg tauscht es [Ratatosk] Gehässigkeiten aus.»³ Ein Eichhörnchen des Hasses? Bote der Beleidigungen? Genau deshalb ist es so liebenswert. Bei all der Höhe, die der Weltenbaum mit sich bringt und in sich birgt, muss es einen kleinen Bewohner geben, der zum Niederen strebt und das Abgrundtiefe befriedigt. Denn was wäre die Welt ohne die schrägen Vögel? Ist die Erdachse nicht zu 23,44° dem Schrägen zugeneigt? Die Liebe zum Kuriosen, zu den Absurditäten des Lebens sollte uns alle in der Bahn halten und uns lehren, dass dieser Blick ins Universum ein humoristischer ist. Nur im Humor, der im

Kleinsten Grösse sieht und das Grösste zu uns herabzieht, werden all die Widersprüche unserer Existenz erträglich(er), nivelliert. Die alten Edda-Lieder wussten es und wir sollten es alle gemeinsam singen: «Das Dasein des Humors hängt daran, daß uns die Welt als voll von Hohem erscheint, das sich in Niedriges auflöst, als reich an Würdevollem, das nur aufgeblähte Trivialität ist, als reich an anspruchsvoll Menschlichem, das ins Tierische umschlägt, als voll von Unendlichem, hinter dem doch nur kläglich Endliches steckt, kurz als voll von innerlich widerspruchsvollen Werten.»⁴ Axis mundi Ratatosk!

Im Namen des Eichhörnchens anno Domini 2023, Dr. Alain Ottiker



Das Eichhörnchen Ratatosk lauscht den Beleidigungen des Adlers, die es dessen Erzfeind, der Schlange Nidhögg, überbringen muss.

Abb. Egerkrans, Joban: Nordische Götter, Zürich 2020, S. 21

¹ Krause, Arnulf (Hg.): Die Götter- und Heldenlieder der Älteren Edda, Stuttgart 2004, S. 11 ff.

² A.a.O., S. 83.

³ Krause, Arnulf (Hg.): Die Edda des Snorri Sturluson, Stuttgart 2019, S. 30.

⁴ Volkelt, Johannes Immanuel: Die ästhetischen Grundgestalten, in: Systematik der Ästhetik, Bd. II, S. 559.



DER PFINGSTAUSFLUG

Die Pfingsttage sind nicht nur Zeiten des Wirkens des Heiligen Geistes, sondern gelegentlich auch Stunden der Versuchung. Um 1985 herum erlagen ihr fünf Schüler einer Maturklasse, die über die Feiertage einen Ausflug nach Paris planten.

Fünf Schüler hatten festgestellt, dass ihre Klasse am Pfingstdienstag, an dem die Schule wieder begann, nur zwei Lektionen hatte. Was lag näher, als das verlängerte Wochenende unerlaubterweise um einen weiteren Tag auszudehnen? Sie waren also am Dienstag im Schulhaus unauffindbar und erklärten dem Geschichts- und Klassenlehrer, sie hätten eigentlich geplant, mit dem um 1 Uhr nachts von Paris weggehenden Zug nach Basel zurückzukehren und am Morgen unmittelbar vom Bahnhof aus in die Schule zu kommen. Leider seien sie aber im Taxi in den Champs Élysées im dichten Verkehr stecken geblieben und hätten so bedauerlicherweise den Zug verpasst. So hätten sie erst im Laufe des folgenden Tages nach Basel zurückkehren können – eine ultimative Begründung also.

Dem Pädagogen schien das aufopferungsvolle Streben der jungen Leute nach Bildung und ihr leidvolles Bedauern über die verpassten Stunden aufgrund seiner bisherigen Erfahrung mit ihnen etwas zu demonstrativ. So verlangte er die schriftliche Bestätigung der Vorgänge durch die Eltern, was die jungen Herren für den folgenden Tag versprochen. Dann zogen sie zuversichtlich und guter Laune von dannen und überliessen den Lehrer seinen Zweifeln. Dieser erinnerte sich an die Erfindung des Schotten Alexander Graham Bell (1847–1922), das Telefon, und stellte durch einen Anruf fest, dass besagter Zug den Bahnhof Gare de l'Est um 10 Uhr abends und nicht um 1 Uhr morgens verliess. Auch dünkte es ihn seltsam, dass Schüler für die Fahrt vom Arc de Triomphe

zum Bahnhof das Taxi und nicht die viel sicherere und billigere U-Bahn

* * *

Hier wurde also offensichtlich gelogen, dass sich die Balken bogen.

* * *

verwendeten. So nutzte er Bells Erfindung weiter und rief zunächst die Eltern eines der Schüler an, die vornehmes «de» vor ihrem Namen trugen. Die Dame des Hauses erklärte in schönstem «Taig»-Dialekt: «Wisse Si, wenn die Heere doo sin, sin si doo, und wenn si nit doo sin, sin si nit doo.» Bevor der Lehrer seine Bedenken äussern konnte, hörte er aus dem Hintergrund eine männliche Stimme: «Verzell kai Saich!» Gleich darauf meldete sich die Stimme am Telefon und erklärte mit elegantem Wortreichtum, ein französischer Graf habe die fünf in ein feines Restaurant zum Nachtessen eingeladen und habe sie dann zum Zug bringen wollen, sei aber mit ihnen im Verkehr stecken geblieben. Als der Lehrer seine Zweifel an der neuen Version äusserte, hörte er auf der anderen Seite, man werde sich über ihn und seinen unverschämten Ton bei der vorgesetzten Behörde beschweren.

Hier wurde also offensichtlich gelogen, dass sich die Balken bogen. Das Telefonat mit dem Vater des zweiten Schülers war höflicher, ja fast schon kollegial. Nach längerem Gespräch über den Verkehrssalat in Paris und die jungen Leute, die einfach zu wenig aufpassen, erzählte der Vater schliesslich treuherzig, er selbst habe ja ein Zimmer für vier Nächte bestellt. Er muss sehr erschrocken gewesen sein, als er auf der anderen Seite hörte, zwischen Freitagabend und Montagabend

lägen aber nur drei Nächte. Jedenfalls entbehrten seine weiteren Erklärungen für diesen Zahlenirrtum jeglicher Glaubwürdigkeit. Der Ausflug war offensichtlich von Anfang an für einen weiteren Tag geplant gewesen.

Kurz darauf läutete das Telefon bei der Gattin eines bekannten Nationalrates. Hier gab es einen neuen Ton: «Ich habe meinem Sohn abgeraten und ihm klar gesagt, dass er auf eigene Verantwortung verreise und dass ich ihn nicht decken werde. Jetzt soll er selber sehen, wie er aus der Sache herauskommt.» Nicht alle Eltern missachten also im Notfall eiserne Erziehungsprinzipien.

Der Rest war Sache des Rektors, der einen nach dem anderen und jeden separat ins Gebet nahm. Erklärungsbedürftig war vor allem die Zimmerbestellung für die vierte Nacht. Damit man das Gepäck irgendwo habe abstellen können, sagte einer der Schüler. «Feudal, feudal», meinte der Rektor und klärte den jungen Mann auf, dass es am Gare de l'Est Gepäckschliessfächer gebe,

die nicht nur billiger, sondern schneller erreichbar seien, wenn man dummerweise im Stau stecken geblieben sei. Einer der fünf Abenteurer allerdings drehte den Spiess

* * *

Einer der fünf Abenteurer allerdings drehte den Spiess im Laufe des rektoralen Verhörs geschickt um.

* * *

im Laufe des rektoralen Verhörs geschickt um. Als er sah, dass das Spiel verloren war, gab er alles zu und erläuterte überdies, man sei bereits am Freitagnachmittag drei Stunden vor Schulschluss abgereist, aber die Lehrer hätten es nicht bemerkt und nichts ins Klassenbuch eingetragen. Mit anderen Worten: Wenn die uns schon nachspüren, sollen sie das richtig machen!

Die Sache endete für die fünf mit einem lehrreichen Ausflug in die moderne Arbeitswelt, mit einer Woche Gratisküchendienst im Kantons- spital während der Ferien.

Hans Bühler, Lehrer für Geschichte am Gymnasium Oberwil 1973–2001

1973 BAUMPFLANZAKTION AM GYMNASIUM OBERWIL

Der Umzug vom Provisorium in Ettingen an unser neues Gymnasium in Oberwil bedeutete nicht nur die Schaffung einer neuen Stätte für unsere intellektuelle und soziale Entwicklung zu «maturae» und «maturi», sondern auch den Bezug von Räumlichkeiten und Arealen, in welchen wir einen grossen Teil unserer Zeit in den nächsten Jahren verbringen sollten. Diese Umgebung wollten wir mitgestalten. Die folgenden Zeilen beschreiben eine solche Gestaltungsepisode, welche den Aussenbereich betrifft.



Nach den Sommerferien 1973 konnten wir endlich «unser» Gym auf der Anhöhe nach der Ziegelei Oberwil im freien Felde an der alten «Napoleonstrasse» (offiziell Allschwilerstrasse) beziehen. Es war eine nüchterne und eher spartanische Angelegenheit. Dem Kanton fehlten die Mittel, nicht nur zur Ausstattung des Aufenthaltsraums, sondern auch zur Begrünung der Schulanlage. Es reichte nicht einmal für eine zweite Aussaat des Rasens, kein Baum, kein Strauch, keine Pflanze.

Unser Biologielehrer Dr. Walter Amrein hatte schlauserweise an einem Freitagnachmittag den Traxfahrer bestochen, damit er in der natürlichen Senke des Areals zwischen Schulhaus und Sportplatz eine ordentliche Grube für ein künftiges Biotop erstellte. Diese füllte sich mit dem Regen von alleine. Der weitere Ausbau des Biotops entstand in vielen, zum Teil absichtlich provozierten Arreststunden durch die tatkräftige manuelle Arbeit der betroffenen Schüler:innen.

Die erste Zeit am neuen Standort war sehr kreativ: Ein wichtiges Projekt war die Begrünung des Schulhausareals, welche wir Schüler:innen selbst an die Hand nehmen mussten. Wir «grasten» mit einem VW-Bus mit Spaten und Schaufeln die nähere Umgebung ab, indem wir bei den Häusern mit Gärten läuteten und nach nicht benötigten Bäumen und Sträuchern fragten: «Sie müssen nichts tun, wir graben es selbst aus und füllen das Loch und räumen auf, Sie werden gar nicht merken, dass wir hier waren...» Daneben sammelten wir rund 3000 CHF an Spenden und die Gärtnerei Bertschi in Binningen, deren Sohn auch am Gymnasium war, schliesslich versprach uns, eine ausgewachsene Eiche zu liefern.

Die Bemühungen gipfelten in der legendären «Baumpflanzaktion»: Rektor Salathé deklarierte einen unterrichtsfreien Tag, die Schüler:innen traten in Gummistiefeln und mit Spaten, Schaufeln, Gabeln und Pickeln bewaffnet zum Einpflanzdienst unter Anleitung von Bio-Lehrer Amrein an. René Salathé hatte für das leibliche Wohl von der lokalen Metzgerei gut bestückte Festgrills besorgt. Höhepunkt war die auch von der Presse begleitete Einpflanzung der von Kloten her per Kran-Lastwagen angelieferten 60-jährigen Eiche rechts am Eingang zum Parkplatz, wo sie heute noch steht und gedeiht, inzwischen 110-jährig!

Bei der Bepflanzung ist eine Besonderheit hervorzuheben: Walter Amrein wünschte sich vor dem Fenster des Biologieschulzimmers eine Akazie. Wir erfüllten ihm diesen Wunsch gegen den Widerstand des Kantonsarchitekten («Akazien sind nicht einheimisch...»).

Es ist vielleicht ein Zeichen des Alters, dass man mit Wehmut und Nostalgie zurückschaut, aber auch mit Dankbarkeit für das freiheitliche und kreative Lernum-

feld, welches uns geboten wurde. Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Schulzeit war für mich die Tatsache, dass ich auch im Pensionsalter immer noch neugierig bin. Ein kluger Mensch hat es auf die Kurzformel «C+C» (curiosity and compassion) gebracht. Dafür danke ich allen Lehrpersonen, die mich begleitet haben!

Patrick Burgy, Schaffhausen, 27. April 2023

* * *

Man schaut mit Wehmut und Nostalgie zurück, aber auch mit Dankbarkeit für das freiheitliche und kreative Lernumfeld, welches uns geboten wurde.

* * *



uniquartal – ein blick zurück

Sieben Wochen Auslagerung an der Uni Basel – Ausnahmezustand oder Chance und Gewinn?

Wie baut man eine Schule um, in der gleichzeitig über 40 Klassen unterrichtet werden sollen? «Etappierung» war am Anfang der Planung ein häufig gehörtes Stichwort, vor allem von politischer Seite, wo man sich davon auch eine Verteilung der Finanzierung auf mehrere Jahre versprach. Die Schule drängte immer auf eine möglichst kurze Bauphase: Lieber schnell und heftig als rücksichtsvoll und endlos, war unsere Idee. Als die Bagger nach den Herbstferien 2006 auffuhren und am Haus zu rütteln begannen, so dass manche Schüler/innen glaubten, ein Erdbeben erschüttere uns, und als man plötzlich nur noch durch eine Türe ins Schulhaus kam und dort von einer Bauwand am Betreten des Foyers gehindert wurde, so dass man sich ausserhalb der Schulzimmer nur noch auf Treppen und in Gängen aufhalten konnte, um ein Sandwich zu verzehren, und das alles angekündigt für neun Monate – da gab es schon Momente, wo man zweifelte, ob das wirklich die beste Übungsanlage sei. Doch Schüler/innen und Lehrpersonen schickten sich erstaunlich gelassen ins Unvermeidliche. Dass das Ende absehbar war, half dabei. Es gelang auch, die Auslagerung an die Uni nach Basel zu einer sozial und pädagogisch gewinnbringenden Erfahrung zu machen. So sind sich wohl die meisten Schulbeteiligten im Nachhinein einig: Der Entscheid für den kurzen und heftigen Weg war richtig.

Werner Baumann

Statements zur Auslagerung von Schülerinnen und Schülern.

Auch hier überwiegen die positiven Erinnerungen:

«Ich finde es extrem cool, sagen zu können, dass ich mit 15 Jahren schon an der Uni war.»

«Unterricht im Blocksystem ist gut; man braucht nicht so lange 'Anlaufzeiten' und kann sich besser in ein Thema vertiefen.»

«Der Blockunterricht ermöglichte viele neue Unterrichtsformen, was von den Lehrkräften auch genutzt wurde. Das hat mir sehr gut gefallen!»

«Wir hatten weniger Hausaufgaben.»

«Ich war traurig, als diese Zeit vorüber war. Ich vermisste die Mittagspausen im Zentrum von Basel und die göttlichen Schoggigipfeli der Uni-Cafeteria.»

«Mein Schulweg zur Uni war viel bequemer. Ich musste nicht den Gym-Hügel hinauf kraxeln und brauchte nicht so viel Material zu schleppen.»

«Die Uni ist ein viel schöneres Gebäude als das Gymnasium Oberwil.»

rückblick

Und zur Kehrseite der Medaille... :

«Während der Vierstunden-Blöcke hatte ich häufig Konzentrationsschwierigkeiten.»

«Die Unterrichtspausen fielen von Klasse zu Klasse unterschiedlich aus, weshalb man seine Freunde nicht so oft zu Gesicht bekam.»

«Wir hatten mehr Hausaufgaben, was damit begründet wurde, dass wir weniger Unterricht hätten.»

«Ich habe während der Auslagerung viel mehr Geld ausgegeben – fürs Essen und Shoppen...»

Foto: Luca de Libero und Samuel Ende, sLM

MENSCHENÄHNLICHE TIERE

Was verbindet einen Wurstfabrikanten, einen Kulturwissenschaftler und den Träger des Schweizer Buchpreises, Prof. em. Peter von Matt? Sie alle wurden von der F2c im MZU (Methoden-Zentrierter-Unterricht) zum Thema Tier interviewt.



F2c: Grüezi Herr von Matt. Wir sind von der Fachmittelschule Oberwil, wir müssen Interviews mit berühmten Personen durchführen.

Peter von Matt: Aha.

Wieso kommen in Märchen so oft sprechende Tiere vor?

Märchen sind eine sehr alte Form, die sich immer über Kinder reproduziert. Deshalb spiegeln sich die zivilisatorischen Entwicklungen im Märchen nicht. Im Märchen bleibt die Welt immer gleich. Das ist insofern interessant, als dadurch auch das Denken aus sehr viel älteren Zeiten und Gesellschaften noch unmittelbar vorhanden ist. Das sieht man gerade im Zusammenhang mit Tieren. Die sprechenden und handelnden Tiere gehen zurück auf eine Zeit, in der das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren noch ein ganz anderes war. Man ging durchaus davon aus, dass Tiere miteinander reden, eine Sprache haben und dass es auch Leute gibt, die die Sprache der Tiere, z.B. der Vögel, verstehen. Man sah Tiere als etwas Menschenähnliches. Die Welt war noch nicht wissenschaftlich, sondern von den unmittelbaren

Erfahrungen und auch sehr stark magisch geprägt. Zauberei, Zaubervorstellungen, und vor allem der Glaube an Hexen gehörten zum Alltag; und von Hexen dachte man, dass sie sich in Tiere verwandeln können. Es gab bis in die Gegenwart hinein viele Geschichten und Sagen, in denen die Toten in Tierform wiederkehren. Wenn der Mensch einem Tier begegnete, war er nie sicher, mit was er es zu tun hatte: Mit einem Toten, einem Geist, einem verwandelten oder einem normalen Tier. Diese völlig andere Realität führte dazu, dass die Tiere in den Geschichten, die man sich erzählte, menschenähnlicher waren. In den volkstümlichen Erzählungen, den Märchen und Sagen, spielten die Tiere eine wichtige Rolle.

Im hinduistischen Glauben ist ja auch verankert, dass man als Tier wiederkommt; kommt das auch von den Märchen?

Nein, umgekehrt. Der Hinduismus ist auch eine uralte Glaubensform, die das Verhältnis zwischen Mensch und Tier bestimmte. Die religiöse Überzeugung, dass der Geist als Tier weiterleben muss, ist ein Zeichen dieser ganz anderen, viel intensiveren Erfahrung mit Tieren.

Märchen werden ja vor allem Kindern vorgelesen. Hängt das damit zusammen, dass Kinder Geschichten unterhaltsamer finden, wenn nicht immer nur Menschen, sondern auch Tiere vorkommen, die ganz normal miteinander reden, z.B. ein lustiger Fuchs, der spricht?

Das ist ein anderer, sehr wichtiger Aspekt, den Sie da erwähnen. Das Kind erlebt ja Tiere als Wesen, die ihm näher stehen, weil sie auch klein sind, folgen müssen, unterjocht und verfolgt werden. Kinder haben also eine Art brüderliches, schwesterliches und oft sehr zärtliches Verhältnis zu Tieren. Sie gehen mit ihnen so um, wie sie wollen, dass Erwachsene mit ihnen umgehen würden. Deshalb haben sie auch gerne einen Tierersatz im Bett,

«**Bücher sind wie Brillen, durch welche die Welt betrachtet wird.**» *Ludwig Feuerbach*

Teddybären und Häslein oder so etwas. Kinder fühlen zu Tieren eine Art Seelenverwandtschaft.

Wale hingegen werden in Geschichten wie Moby Dick als böse dargestellt.

Das müsste man genauer anschauen. Moby Dick ist ja ein riesiges, seltenes Tier. Der Roman spielt in der Walfängerwelt. Für den Walfänger ist der Wal weder böse noch schlecht, sondern ein Jagdtier, das er erlegen will. Der weisse Wal ist ein mythisches Ereignis. Es gibt in allen Tierrassen Albinos; weil diese so selten sind, ranken sich viele Legenden um sie, in der Schweiz z.B. um weisse Gemen. Melville, der Autor von Moby Dick, hat einen grossen, gewaltigen Wal zum Protagonisten gemacht, der zum Lebensziel für ein ganzes Team wird, das letztlich an diesem Ziel scheitert. Er erzählt somit eine Geschichte über das tragische Scheitern des menschlichen Ehrgeizes.

Und was bedeutet es, dass in Märchen Grillen vorkommen?

Es ist nicht unbedingt so, dass Tiere in Geschichten proportional zu ihrem Vorkommen in der Natur auftreten. Tiere sind in unserer Kultur sehr stark vorgeprägt. Die meisten Tiere sind entweder sympathisch oder un-

sympathisch und gleichzeitig durch bestimmte menschliche Eigenschaften vorbestimmt. Dabei handelt es sich natürlich um reine Projektionen von uns Menschen. Wir können gar nicht anders denken; mit dem Erlernen der Sprache erlernen wir auch die spezifischen Färbungen der Tiere, die mit ihrer realen Beschaffenheit gar nichts zu tun haben. Grillen sind ein alter Bestandteil in Erzählungen, sie kommen z.B. in der Fabel der Grille und der Ameise von Lafontaine vor. Sie sind sehr naheliegend, vor allem wenn die Geschichte unter sehr kleinen Lebewesen spielt. Bei Biene Maja z.B. müssen die andern Figuren auch in etwa die gleiche Grösse haben, da kann nicht plötzlich ein Hund kommen.

Herr von Matt, wir bedanken uns für das Gespräch und die tollen Informationen, die wir von Ihnen bekommen haben. Sie haben aber auch sehr anregende Fragen gestellt.

Die Fragen für den Stargermanisten vorbereitet haben Serena Pepe, Nadine Sieber, Moira Messmer, Nathalie Giavarini und Nils Hänggi, der auch das Gespräch am Telefon führte.

RETRO-VOLLEYNIGHT 2023

Am 28. April 2023 waren die Turnhallen wieder einmal bis spät in die Nacht mit super Stimmung und vielen lachenden Gesichtern gefüllt. 24 Teams kämpften in tollen Verkleidungen um den begehrten 1. Platz bei der sechsten Austragung der Volleynight im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums des Gymnasiums Oberwil.

Seit 2015 hat dieser Event einen festen Platz in der Schulagenda und sorgt schon im Vorfeld für viele Tenue-Diskussionen. Neben der sportlichen Leistung gibt es auch einen Preis für das Team, welches sich am originellsten verkleidet. Häufig werden hier weder Kosten noch Mühen gescheut. Das Thema dieses Jahr war – angelehnt an das Jubiläum – «Retro».

Kurz nach Schulschluss startete das Turnier in den zwei Sporthallen des Gymnasiums. Es wurde gekämpft, gelacht und viel angefeuert. Nach den Gruppenspielen schieden die ersten Teams aus – für die meisten ging es aber weiter, bis um 1.30 Uhr in der Früh das Siegeream feststand. Auf ihrem Weg zum Titel feigten «High für drei» unter anderem auch das Team der Sportlehrpersonen vom Platz und durften bei der Preisverleihung das Sieger-T-Shirt überziehen. Den begehrten Preis für die originellste Verkleidung sicherte sich das Team «Last Dance».

Das Sportteam Oberwil



RASSIGE RAUBMILBEN UND ECHE HERZEN

Biologietag am 10. Juni 2023

Rassige Raubmilben und echte Herzen zeigten wir aus der Fachschaft Biologie den Besucher:innen an diesem Samstagvormittag. Ausserdem gab es einen Rundgang mit fröhlichen Vogelstimmen – und des alten Ames' verrücktes Fenster durfte auch nicht fehlen.

Mit dem Biologietag öffneten wir einen Begegnungsraum für Entdeckungen und Einblicke in die Welt der Biologie. Etwa 40 Besucher:innen, darunter besonders viele Jugendliche und Kinder, durften wir bei ihrem fragenden Forschen begleiten. Neben den interessanten Gesprächen fielen uns insbesondere auch die grossen neugierigen Kinderaugen auf.

Das Gymnasium Oberwil steht auf einem schönen Areal, welches z. T. von der Fachschaft Biologie zusammen mit Schulklassen gepflegt wird. Das Gelände nutzen wir, um bei einem Rundgang die artenreiche Flora und viele Vögel rund um das Schulgebäude zu zeigen. Wir haben hier Wildhecken, Ruderalflächen, Fett- und Magerwiesen sowie Trockenrasen. In diesem Rahmen konnten wir den Besuchern sogar eine wild wachsende Orchidee präsentieren.

Wir offerierten ausserdem einen Anatomie-Workshop: Mit Skalpell und Schere wurden Schweineherzen zerlegt. Auch das stiess auf reges Interesse, vor allem, da die Besucher:innen das herzliche Organ unter Anleitung in Eigenregie sezieren konnten. Dabei ergab sich einiges Staunen über die funktionale und irgendwie schöne Anatomie dieses lebenswichtigen Organs, welches beim Menschen ganz ähnlich aussieht.

Hervorragende Zusprache erlebte der Insektenhotel-Workshop. Handwerkliches Geschick war hier gefragt. Nach einigem Zimmern, Hämmern und Bohren entstand ein Hotel nach dem anderen. Menschlicher Fleiss für unersetzliche tierische Bestäuber. Diese können nun in den Behausungen Einflug nehmen, idealerweise an



einem sonnigen nach Süden gerichteten Standort auf dem Balkon oder im Garten.

Kennen Sie das Ames-Fenster? – Kleine Experimente durften an diesem Tag nicht fehlen. Zum Beispiel konnten die Besucher:innen optische Täuschungen, dreidimensionale Wahrnehmung und das

Farbsehen untersuchen. Für Erläuterungen standen auch hier die Biologielehrpersonen zur Verfügung.

Wie eine Mönchsgrasmücke singt und welche Laute die anderen Vögel von sich geben, das konnten die Besucher:innen im Vogelstimmen-Workshop erfahren. Das war eine Faszination für das Ohr, eine ganz einheimische.



Die bereits eingangs erwähnten rassigen Raubmilben rannten tatsächlich durch die Komposterde, wo z.B. auch Pseudoskorpione, Springschwänze, Milben und Spinnen herumkrabbelten. Dieses Getier liess sich unter dem Binokular stark vergrössert genau betrachten. Des Weiteren konnten Fixpräparate von Pflanzen mikroskopiert werden: Wurzel, Sprossachse, Blatt. – Keiner kam zu kurz an diesem Tag.

Leo Cantaluppi, Eva Hofstetter, Stefan Toth



EINTAUCHEN

Geheimnisse der Chemie – viele haben sich getraut!

Kurz vor Weihnachten, am 26. November 2022, wurde in unseren Chemielabors fleissig abgemessen, erhitzt, gemischt, beobachtet, gestaunt und analysiert.



Eine Gruppe von Kindern mit und ohne Begleitung kleidete sich mit Labormantel und Schutzbrille ein und machte sich daran, den Geheimnissen der Chemie auf den Grund zu gehen. Sie untersuchten die Reise eines Tintentropfens, schickten das Gummibärchen auf Tauchfahrt oder beobachteten das «Wetlösen» eines Zuckerwürfels. Wer wohl gewonnen hat, das Becherglas mit Wasser im Kaltstart oder das gut gefüllte und aufgewärmte Glas?

Eine Feuerbekämpfung, das Löschen einer Kerze mit Kohlendioxid, durfte natürlich im Chemielabor nicht fehlen!

Als Erinnerung waren alle eingeladen, eine Seife zu gießen, zu verzieren, einzupacken und mit selbst gestalteten Etiketten zu beschriften. Für den Glitzer, der sich in den Wohnungen ausbreitet, können wir nichts!

Ganze Familien, Freund:innen und allerhand Chemieinteressierte haben sich im grossen Chemielabor versammelt, um sich in die Welt der Kosmetikherstellung einweihen lassen. Ein Duschgel

und Handcreme konnten selbst hergestellt werden. Die Inhaltsstoffe erst einzeln zu betrachten und zu erleben, wie aus den unterschiedlichen Stoffen durch Erwärmen, Abkühlen, Rühren und die richtige Zusammensetzung etwas wird, was viele alltäglich verwenden, fasziniert jedes Mal aufs Neue.

Neben den praktischen Tücken beim Herstellen der Emulsion war es auch nicht immer einfach, den passenden Duft zu finden oder sich auf eine Farbe des Duschgels zu einigen. Unseren Tipp, nicht zu viele ätherische Öle miteinander zu vermischen, haben sich alle zu Herzen genommen und kein Duschgel musste wegen unangenehmen Duftes neu gemischt werden. Nebenbei konnten alle Teilnehmer eine Wasserdampfdestillation, mit der Orangenöl aus Orangenschalen gewonnen werden kann, und eine Soxhlet-Extraktion von Kokosöl aus Kokosflocken beobachten. Beides sind weit verbreitete Methoden, mit denen auch industriell Duftstoffe aus natürlichen Materialien gewonnen werden.

Mit den fertigen Produkten und den Rezepten zum Nachmachen im Gepäck machten sich gegen Mittag viele zufriedene und glückliche Gesichter auf den Heimweg.

Francesco Brogna, Natalie Dettwiler, Manuela Koch



GROSSER ANDRANG BEI DER «WUNDERWELT PHYSIK»

Am 19. November 2022 strömten zahlreiche Besucherinnen und Besucher zum Gymnasium Oberwil. Im Rahmen des Schuljubiläums präsentierten die Physiklehrer und der Physikassistent faszinierende Experimente, die zum Mitmachen und Nachdenken anregten. Die Gästeschar setzte sich aus ehemaligen, aktuellen und zukünftigen Schülerinnen und Schülern zusammen, begleitet von Eltern und Freunden, die sich gleichermaßen begeistern liessen. Selbst Bewohner der Region ohne direkte Verbindung zum Gymnasium zeigten Interesse und liessen sich zu einem Besuch hinreissen. Der Physikunterricht am Gymnasium hat sich glücklicherweise in den letzten Jahrzehnten stark verändert: weg von komplexen «Lehrer-Demoexperimenten» hin zu einfacheren, praxisnahen Versuchen zum Anfassen und Ausprobieren – und das, ohne dabei auf die analytische Tiefe des Fachs zu verzichten.

Unterstützt von Schülerinnen und Schülern der Klasse 2a wurde an rund 20 Stationen geforscht, ausprobiert, gestaunt und gelacht. Die Physik, oft als gefürchtetes Schulfach wahrgenommen, gewann an diesem Samstag neue Freunde.

Markus Stähelin



Gelingt es, die Tischdecke rasch wegzuziehen? Masse bleibt gerne da, wo sie ist – eine Erkenntnis von Newton.



Spannung von rund 10 000 Volt: Da stellen sich Papierstreifen und Haare auf!



Wie ergeht es einem Schoko-Kuss im luftleeren Raum? Der Physiklehrer Stefan Greising zeigt, was passiert: Er explodiert förmlich!



Das Prinzip Drehimpulserhaltung: Kippen wir die Drehachse, so versetzen wir uns selbst in Drehung.

WERK SCHAU!



Die Klasse 4c zeigte in der Aula ihre Abschlussprojekte und einen Überblick über vier Jahre Bildnerisches Gestalten im Schwerpunktunterricht bei Judith Eckert.

**AB
SCH
LUSS
STELL
UNG**
21. APRIL
18.00-
20.00
KLASSE
4C|BG

MITTAGSFOREN IM JUBILÄUMSJAHR

Das «Mittagsforum» ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil unseres Jahresprogramms. Jeden Mittwoch zwischen 12 und 13 Uhr sind Schülerinnen und Schüler, ganze Klassen sowie Interessierte aus der Region herzlich in die Aula eingeladen. Referenten und Referentinnen aus den unterschiedlichsten Bereichen gewähren Einblicke in ihren Beruf, ihre Ausbildung oder ihr Spezialgebiet.

Im Jubiläumsjahr erhielten ehemalige Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, Einblicke in ihren Werdegang zu geben:

Am 9. November 2022 sprach Anne Haug, Schauspielerin und Autorin, über ihren Werdegang unter dem Titel «Den Spieltrieb kultivieren – meine Tätigkeiten in Theater und Film».

Am 14. Dezember 2022 referierte Dr. Simon Fuchs, Kantonsarzt des Kantons Basel-Stadt, zum Thema «Public Health – im Dienste der Gesundheit der Bevölkerung».

Mit der Ankündigung «Colleges, Umhänge & jede Menge Stammzellen: über mein Leben an einer englischen Uni» gab Cora Olpe, Stammzellenbiologin, Einblicke in ihr Studium.

Robert Laubscher, General Manager, führte mit interessanten Einblicken durch sein Mittagsforum mit dem Titel «Unternehmertum verändert und ändert».

Weitere Mittagsforen in diesem Jahr umfassten Themen wie «Journalismus und Podcasting» mit Dr. Matthias Zehnder, begleitet von einem Workshop zum Thema «Wie mache ich einen guten Podcast?». Ulrike Ulrich las aus ihrem Roman «Während wir feiern» und beantwortete Fragen zu ihrem Beruf als Autorin. Im Café Philo mit Dr. Georg Geiger dachten Schülerinnen und Schüler über Bildung 4.0 nach. Dr. Denise Karp und Dr. Jelena Mausbach brachten den Schülerinnen und Schülern die Arbeit mit Artenspürhunden näher. Den Abschluss bildete ein Mittagsforum zum CEY, unserer Partnerschule in Guatemala, gestaltet vom Verein CEY und Schülerinnen und Schülern von Tobias Mäder, Instrumentallehrer an unserer Schule.

Text: Redaktion

«TANZ» IM RAHMEN DES 50-JÄHRIGEN JUBILÄUMS



Im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums lag es Judith

Eckert (Lehrerin Bildnerisches Gestalten) und Simone Jaccoud (Schuladministration) am Herzen, Aktivitäten zum Thema Tanz ans Gym Oberwil zu holen. Beide sind in der Freizeit tanzbegeistert. Sei es, selbst Ballett und modernen Tanz auszuüben, oder sei es, Tanzproduktionen anzusehen.

Gestartet wurde mit zwei Contemporary-Dance-Workshops am 14. und 21. September 2022 als Geschenk an die Schule. Der Tänzer und Choreograf Julian Nicosia schaffte es, die teilnehmenden Schüler:innen, Lehrpersonen und Angestellten des Gym Oberwil zu begeistern. An beiden Tagen wurde eine kurze Choreografie eingeübt und mit spielerischen Elementen das Gruppengefühl gestärkt. Julian Nicosia hat ein feines Gefühl dafür, verschiedene Level der Tanzerfahrung zu einem Ganzen zu bringen, so dass jede:r Teilnehmer:in sich abgeholt fühlt.

Am 26. Oktober 2022 besuchte uns Richard Wherlock (ehemaliger Ballettdirektor am Theater Basel) zum zweiten Mal im Rahmen eines Mittagsforums. «Abschied nehmen – zurück-



blicken – tanzen – feiern – 22 Jahre Richard Wherlock – 50 Jahre Gym Oberwil» war das Thema. Begleitet hat ihn der Tänzer Giacomo Altovino von der Ballett Company. Simone Jaccoud tanzte als Überraschung für Richard Wherlock eine kleine Choreografie mit Bewegungen aus «Heidi» als Einleitung. Es war ein berührendes Mittagsforum, da man nebst vielen Insights zu Richard Wherlocks Karriere auch ein Stück Wehmut spürte, aber auch viel Energie für neue Projekte. Im letzten Teil choreografierte Richard Wherlock live und liess Giacomo Altovino das Ergebnis zu verschiedenen Musikstilen tanzen. Danke und alles Gute, lieber Richard Wherlock!

Am 10. November 2022 besuchte eine kleine Gruppe von Schüler:innen mit Judith Eckert die Inszenierung «Heidi» von Richard Wherlock am Theater Basel. Diese letzte Produktion ist ein Dankeschön an die Schweiz und Basel für die 22 erfolgreichen und intensiven Jahre am Theater Basel.

Am 19. November 2022 durften interessierte Schüler:innen das Balletttraining der Company im Theater Basel besuchen. Im Rahmen dieses Samstagmorgens war ebenfalls eine Führung durch das Haus und die Werkstätten möglich. Abgeschlossen wurde der sehr interessante Einblick mit einem Tanzworkshop mit der Tanzpädagogin Francesca Genovese. «Grand Finale» des israelischen Choreografen Hofesh Shechter stand hierbei im Mittelpunkt. Das Gefühl kurz vor der Apokalypse, der Beklemmung, aber auch der ausufernden Freude und das Gemeinschaftsgefühl sind Themen dieser Choreografie. Ein rundum gelungener Einblick ins Ballett am Theater Basel schloss die Thematik Tanz im Rahmen des Jubiläums ab.

Simone Jaccoud



CINÉSUSHI 6: VERTIGO

Filmhäppchen rohedacht von Dr. Alain Ottiker

Im Schwindel dreht sich alles, alles dreht sich im Schwindel. Keine Filmfigur erfährt diesen Kreislauf der Sinne traumatischer als der an Akrophobie leidende Scottie (James Stewart) in Hitchcocks Klassiker *Vertigo* (dt. *Schwindel*). Und kein Film bohrt in diesem Trauma tiefer, intensiver. Es beginnt bei Bernard Herrmanns musikalischem Leitmotiv, das die Tonleiter auf und ab mäandert, geht über den berühmten Vertigo-Effekt, bei dem die Kamera zurückfährt und gleichzeitig nach vor-



Abb.: Scottie und Madeleine betrachten in *Vertigo* die Altersringe eines Mammutbaums (1958).

ne zoomt, so dass sich die Einstellung ohnmächtig verzerrt, zieht sich durch die narrative Doppelstruktur des Plots, gar durch die wirblige Frisur einer scheinbaren Untoten und endet schliesslich in den Altersringen der Sequoia-Redwood-Bäume.

Sequoia sempervirens; immergrün, ewig lebend. So beschreibt Scottie den Mammutbaum, vor dem er und Madeleine (Kim Novak) stehen, und Madeleine, diese mysteriöse, suizidale, anscheinend von einer Toten Besessene gibt ihr Missbehagen gegenüber den Bäumen offen kund. Während sie sterben muss, lebt der Baum ewig. Während dieser über 2000 Jahre Wurzeln schlägt, schlagen die letzten Stunden so vieler Menschen – aber der Baum nimmt keine Notiz von den Toten. Wir sind nur Episoden in den unendlichen Baumringen des Lebens. In der Szene steckt auch der Samen des Films,

denn *Vertigo* ist insbesondere ein Werk über Obsession. Die Obsession des Nicht-Loslassen-Könnens, die Sehnsucht nach dem Immergrünen, dem Ewiglebenden, nach dem Augenblick, der verweilt. Es ist der Wunsch, die gerade Linie des Lebenslaufes zum Kreis zu biegen, aber dabei kann nur Schwindel entstehen. So klammert sich Scottie zu Beginn des Films nicht nur an die Regenrinne eines San-Francisco-Hochhauses, er klammert sich vor allem an die Vorstellung seiner verstorbenen Geliebten. Und die geliebte Madeleine, die in Wahrheit Judy heisst und Madeleine nur gespielt hat, hält an einer Liebe fest, die Scottie gegenüber ihrem

gespielten und nicht wahren Ich empfindet. Grün dominiert folglich auch die visuelle Ebene, wenn das Kostüm, das Auto, das Apartment Madeleines bzw. Judys grünfarben ist, wenn die Frau immer jung, im ewigen Frühling der Vorstellung gehalten werden soll. Bis zur Hälfte von *Vertigo* kann man Mitleid für Scottie empfinden, insbesondere nachdem wir erfahren, dass er nur das Bauernopfer in einem ausgeklügelten Mordplan gewesen ist. In der zweiten Hälfte des Films verschieben sich aber die Verhältnisse. In unnachgiebiger Manier modelliert er eine auf den Strassen von San Francisco wiederentdeckte, scheinbar aus dem Reich der Toten wiedererweckte Frau zu Madeleine um, und zwar buchstäblich bis in die platinblonden Haarspitzen hinein. War Scottie in den anfänglichen Beschattungsszenen nur Zuschauer, wird er nun zum Regisseur der eigenen Liebesgeschichte, die er nach seiner Illusion formt. Oder wie Hitchcock es formulierte: «Der Mann möchte mit einer Toten schlafen, es geht um Nekrophilie.»¹ Dass diese mehrfache Grenzüberschreitung im (doppelten) Tod der Geliebten enden muss, ist die logische Konsequenz davon, wenn wir uns anmassen, unsere Lebensfäden unnatürlich zum Kreis zu knüpfen. Denn das ist eine verrückte Linie: The Mad Line – Madeleine.



QR-Code scannen und die Titelsequenz inkl. Leitmotiv via [nanoo.tv](https://www.nano.tv) ansehen bzw. anhören.

¹ Truffaut, François: *Mr. Hitchcock, wie haben Sie das gemacht?*, München 2007, S. 238.

JUBILÄUMSPERSONALANLASS

Im Theater Basel



Am 26. April 2023 gehörte das Theater Basel ganz den Gymnasien Muttenz und Oberwil: Der gemeinsame Personalanlass im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums des Gymnasiums Oberwil und des Gymnasiums Muttenz führte Lehrpersonen, Schulleitung, Angestellte und ehemalige Lehrpersonen beider Gymnasien ins Theater. Der Abend begann mit einem Apéro, bei dem Marc Rohner, Rektor des Gymnasiums Oberwil, und Brigitte Jäggi, Rektorin des Gymnasiums Muttenz, die Anwesenden begrüßten und allen Beteiligten

Fotografie: Patrick Deslarzes

einen herzlichen Dank aussprachen. Sie betonten, dass solche kulturellen Höhepunkte neben den schulischen Erfolgen der Schüler:innen ein unglaubliches Qualitätsmerkmal für Schulen darstellen.

Die Jugendlichen der beiden Schulen präsentierten in der gemeinsamen Produktion mit dem Theater Basel in Haydns «Schöpfung» beeindruckende Leistungen in Gesang, Spiel und Musik. Die Veranstaltung begeisterte!

Text: Redaktion

«DIE SCHÖPFUNG»

Im Theater Basel

Eine vielschichtige Produktion des Gym-Chors Oberwil in Zusammenarbeit mit dem Theater Basel und dem Gym-Chor Muttenz.



Im Rückblick ist vieles so klar, einfach und gut. Nach dem ersten Treffen im Theater Basel im Frühling 2021 herrschte mehr Ratlosigkeit als Durchblick. Worum geht es überhaupt? Wie sollen wir das stemmen? Wann und wo proben wir? Meldet sich überhaupt jemand an? Immer wieder wurden die Probepläne und Konzepte angepasst, neu erklärt und wieder über den Haufen geworfen. Mit der Zeit wurde das Bild glücklicherweise immer klarer, es kristallisierte sich heraus, wer in welcher Gruppe dabei sein kann, die vielschichtige Zusammenarbeit erwies sich als motivierend und anfängliche gegenseitige Skepsis wich einer schönen Gemeinschaft. Sorgen verwandelten sich in Freude, Schüler:innen wuchsen über sich hinaus und nehmen eine unvergessliche Erinnerung aus ihrer Chorzeit mit.

Wir schauen mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurück auf diese intensive und spannende Zeit, die uns so schnell nicht aus dem Sinne gehen wird.

Ein herzliches Dankeschön möchten wir an alle richten, die dieses Projekt mitgetragen, Schüler:innen entschuldigt, den Unterrichtsstoff angepasst und sich für das Projekt interessiert haben. Speziell danken wir auch der Schulleitung für die regelmässigen Gespräche und die Unterstützung.

Zuletzt, aber sehr wichtig ist ein Dankeschön an all die Schüler:innen, die freiwillig so viel Energie, Können und Zeit in dieses unvergessliche Projekt investiert haben!

Samuel Strub und Debora Büttner



STERNSTUNDEN

Ein Anlass der Begabungs- und Begabtenförderung



Jedes Jahr nehmen engagierte und motivierte Schüler:innen an unterschiedlichsten ausserschulischen Projekten und Wettbewerben teil. Um dieses Angebot, aber vor allem auch unsere Schüler:innen und ihr Engagement ins Rampenlicht zu stellen, fanden zum ersten Mal die Sternstunden am Gymnasium Oberwil statt. Eingeladen waren alle, die sich für das Angebot der Begabungs- und Begabtenförderung interessieren, aber auch Freunde und Familienangehörige. So fand sich am 6. Mai 2023 in der Aula eine eher kleine, aber feine Runde von Wissenschaftsfans zusammen, die einen abwechslungsreichen und unterhaltsamen Abend im Namen der Forschung verbringen konnten. Es wurde herzlich gelacht, kräftig applaudiert und die Anwesenden tauschten viele Erfahrungen und Informationen aus.

Um die Vielfalt des Förderangebots aufzuzeigen, startete der Anlass mit einem Einblick in die laufende Produktion der Theatergruppe des Gymnasiums Oberwil. **Annina Cantoni (3g)**, **Julia Ohm (3c)**, **Mia Rudolph (4e)** und **Noah Rosenbaum (4e)** sangen mit Begleitung von **Shahane Zurabova** auf dem Flügel zwei Lieder der «Dreigroschenoper».

Die Leistungen unserer Schüler:innen, die am Final des Nationalen Wettbewerbs von Schweizer Jugend forscht (SJF) oder an einer der zehn Wissenschaftsolympiaden teilnehmen durften, wurden mit einem kleinen Präsent honoriert. So wurden **Sebastian Bolli (4b)**, **Roman Gauk (4e)**, **Amer Monir (4a)** und **Lars Stomps (4e)** für ihre ausgezeichneten Maturaarbeiten von SJF und **Evelyn Ebneter (2a)** für die Teilnahme an der European Girls' Mathematical Olympiad (EGMO) gewürdigt. Den Anwesenden gewährte Sebastian einen Einblick in die Vorgehensweise und die Resultate seiner Maturaarbeit mit dem Titel «The Effect of Different

Stimuli on Vascular Smooth Muscle Cells» und berichtete über seine wertvollen Erfahrungen am Final des Nationalen Wettbewerbs an der HSG.

Auch schulinterne Förderangebote finden jährlich statt, so z.B. die Schreibwerkstatt, wo sich unsere Schüler:innen eine Woche lang dem Schreiben von Texten widmen und dabei von einer Fachperson begleitet werden. **Julia Ohm (3c)** und **Domenic Schwander (4e)** stellten ihre Texte vor. Der erste offizielle Teil wurde durch **Anna Weber** und **Jan Ruflin** von Science Slam Basel abgerundet. Sie boten mit ihren humorvollen und lehrreichen Slams einen Ausblick in die Welt der Forschung nach dem Gymnasium.

Die Sternstunden wurden durch einen Austausch an den verschiedenen Informationsständen zur Studienstiftung, zu den Wissenschaftsolympiaden, zu den Angeboten von SJF, zur SOGO (Schüler:innenorganisation Gymnasium Oberwil) und zum Schülerstudium komplettiert. Interessierte konnten von den Erfahrungen der Teilnehmenden profitieren und sich über die verschiedenen Angebote informieren.

Zufrieden und mit einem Rucksack gefüllt mit Goodies und Angeboten der Begabungs- und Begabtenförderung machten sich die Jugendlichen wieder auf den Heimweg. Vielleicht stehen die eine oder der andere schon nächstes Jahr im Rampenlicht der Sternstunden und berichten von ihren eigenen Erfahrungen an den unterschiedlichsten Projekten.

Auch bei der nächsten Ausgabe der Sternstunden im Frühling 2024 erhoffe ich mir, auf einen hell erleuchteten Sternenhimmel zu blicken und die grossartigen Leistungen unserer Schüler:innen präsentieren zu können.

Natalie Dettwiler



Fotografie: Daniel Nussbaumer

SCHÜLER:INNEN WERDEN JUNGAUTOR:INNEN

Schreibwerkstatt

So kündigte das Literaturhaus Basel am 18. Oktober 2023 die Buchvernissage von «November» an. Die sieben Kurzgeschichten, die vom Berner Lokwort Verlag veröffentlicht wurden, sind in der Schreibwerkstatt des Gymnasiums Oberwil entstanden.

Dick eingepackt betreten **Annina Cantoni, Domenic Schwander, Julia Ohm, Mia Rudolph und Noah Rosenbaum** die Bühne des Literaturhauses. Sie alle haben vor Monaten die Schreibwerkstatt besucht. Nun sind sie bereit für den Winter und gewillt, der sich anbahnenden Kälte mit Worten und ihrer Stimme entgegenzutreten. «Die Welt dreht sich weiter. Die Welt dreht sich weiter, aber nicht im November. Der November hält alles an, ist wie eine Zeitkapsel, worin sich die November aller vergangenen Zeitalter auftun, um den Menschen zu verschlingen», schreibt Schwander im Titeltext.

So weit kommt es bei weitem nicht. Denn mit jeder einzelnen Kurzgeschichte übernehmen die fünf Gymnasiast:innen das Kommando und sprechen sich frei von äusseren Zwängen, Erwartungen und inneren Schranken. Von der Bühne kommt dem Publikum ein vielfältiges Menü entgegen. Vom Sinn des Novembers, von einer fehlenden Kraft im Wasser, von Schnee in einer klimaerhitzten Zukunft, grossen Schreibblockaden, kleinen Essiggurken und von einem omnipräsenten Insekt. Durchdacht und humorvoll bieten Annina, Domenic, Julia, Mia und Noah mit ihren literarischen

Texten der nass-grauen Fratze des Spätherbstes die Stirn. Was sich auch in der Performance widerspiegelt. Am Ende stehen die fünf schon fast frühlinghaft gekleidet auf der Bühne des Literaturhauses und verneigen sich im tosenden Applaus des Publikums.

Seit bald 20 Jahren veranstaltet das Gymnasium Oberwil in Zusammenarbeit mit der BuchBasel und dem Literaturhaus Basel eine Schreibwoche, in der sich die Schüler:innen voll auf das kreativ-literarische Schreiben einlassen können. Die «November»-Texte sind unter der Leitung der Autorin Annina Haab und des Autors Josia Haab entstanden. Sie gefielen dem Verleger Bernhard Engler derart, dass er die literarischen Kostproben kurzerhand im Lokwort Verlag publiziert hat. Engler schreibt:

«Die Geschichte begann im November 2022. Gleich beim Eintreffen an der letztjährigen BuchBasel sprach mich ein mir unbekannter Gymi-Lehrer spontan auf die Veranstaltung der Oberwiler Gymnasiasten an. Ob ich Zeit und Lust hätte, mir deren Programm anzusehen? Ja natürlich, ich sah mir die Auftritte an («Auftritte»? Was für eine grandiose Show!), war begeistert, nur schon wie gut die «Gymeler» ihre eigenen Texte stimmlich ausgestaltet haben.

Aber wie wirken die Texte, wenn man die Stimmen nicht mehr hört, wenn aus gesprochenen Worten gelesene werden? Die ausgedruckten Texte bewiesen, dass zahlreiche auch auf Papier ihre Muskeln spielen liessen, und so nahmen die Deutschlehrer Gisin und Veraguth mit dem Verlag die Schlussredaktion vor. Was den Verlag betrifft, war mir neben der sprachlichen Formulierungskraft die Vitalität wichtig, also dass die Texte nicht erdrücken, sondern mit einer gewissen Leichtigkeit das Darübersinnieren ermöglichen. Elf Monate später lie-

gen sie jetzt gedruckt vor, in der Reihe Lokwort XS im Mini-Format, und doch irgendwie in Buchform: Sieben Momentaufnahmen aus dem Leben von fünf jungen Menschen – Texte mit viel Fantasie, entstanden in der realen Situation eines Schreibworkshops. Der Titel «November» entspricht einem der Texte, passt in die Jahreszeit, wo das Büchlein erscheint und steht vielleicht auch ein bisschen für die Lebensstimmung von 16- bis 19-jährigen jungen Leuten. Mal ist man in einem Hoch und gleich darauf in einem Tief, und in einigen Texten sitzt (oder schwimmt) die eine oder der andere in der Klemme. Gerade dieses Dazwischensein passt gut zum Monat November, einen Buchtitel wie «Mai» oder «Juli» hätte ich mir nicht vorstellen können. Aber dass die Lektüren durchs ganze Jahr hindurch formidable Unterhaltung bieten, das schon!»

Wer Lust auf die literarischen Kostproben hat, kann «November» im Buchhandel oder bei lokwort.ch bestellen.

Eine literarische Kostprobe möchten wir Ihnen hier nicht vorenthalten.

Text: Markus Gisin

«Schaum» von Julia Ohm

Ich glaube, mir fehlt Kraft. Nein, ich bin mir sicher. Alles, was ich tue, fühlt sich an, als würde ich ein Kreuzfahrtschiff aus dem Hafen ziehen wollen, nur mit einem Schnorchel und einer Schwimmflosse und mir, im dreckigen Hafenwasser.

Jetzt stelle ich mir vor, wie dann alle dazukommen würden, los, los, zieh, Achtung, Segelschiff! Okay, Luft ist rein, zieh weiter, paddeln, paddeln, und ich ertrinke fast in einer braunen Suppe aus Möwenscheisse und Plastiktüten.

Mein Schwimmlehrer von früher, Omberto, würde vielleicht in seinen Speedos am Kai stehen und mir zuwinken, «Leute, Leute, die Arme, die Arme», und ich würde kurz innehalten und aus Versehen etwas Wasser schlucken. «Was machen Sie denn hier?», und: «Haben Sie vielleicht den Ohrring dabei, den ich bei Ihnen im Schwimmbecken verloren habe?»

Von der Reling des Kreuzfahrtschiffes, das ich mit einem dicken Tau um die Brust gebunden hinter mir herziehe, hat sich ein Auslandsreporter bis auf zwei Meter über das Wasser abgeseilt.

In der einen Hand hält er eine fette Kamera, in der anderen ein Mikrofon mit Schaumstoffschutzkappe. Er schreit mir zu, ich solle mich zu meiner Entscheidung äussern, gerade dieses Schiff ziehen zu wollen, das Kreuzfahrtschiff im Superman-Theme, babyblau und potthässlich. – «Was berührt Sie so sehr daran?», ruft er, «gibt es etwas, das Sie den österreichischen Zuschauern mitteilen wollen?»

Neben mir schwimmt ein Ruderboot, auf dem ein ganzes Kamerateam sitzt. Einer tunkt die GoPro ins Wasser, um von meinen fabelhaften Strampelbewegungen Aufnahmen zu machen – ich glaube nicht, dass sie brauchbar sind, das Hafenwasser ist so trüb wie Mehlsuppe, auf der glatten Oberfläche bilden sich Flecken aus tranigem Fett.

Zu dem Rauschen der Wellen und dem Dröhnen des Schiffes hinter mir gesellt sich das gleichmässige Rattern eines Helikopters, in dem wahrscheinlich das dritte Kamerateam sitzt und festhält, wie unglaublich klein ich vor dem Schiff aussehe, aber auch, wie unglaublich gut ich schwimmen kann – Omberto sei Dank. Er weint wahrscheinlich gerade stolze Trainer-Tränen irgendwo auf einem Steg.

Apropos Steg. Ich weiche gerade einem aus, auf dem etwa zweihundert Fans stehen und Fähnchen wedeln. So wirklich helfen können sie mir damit nicht.

Ich gleite durch das Wasser wie ein geöltes U-Boot, und es ist das Adrenalin, das mich antreibt – ich darf nicht in den Sog des Schiffes geraten, in die tödlichen Strömungen, deren Richtungen ich nicht verstehe, die aber dennoch bestimmt da sind – das Kreuzfahrtschiff ist viel zu achtzehn-deckig, um keine Stromschnelle generieren zu können, die mich bis unter die Stadt ziehen würde. Das wäre der Flop des Jahrtausends, wenn ich von einem der Schiffspropeller zerfetzt werden würde. Ombertos Karriere wäre vorbei. Dieses Ereignis würde als das Kreuzfahrtgemetzel in die Geschichte eingehen, und nicht als der Tag des Schiffziehens, so wie ich mir das immer vorgestellt habe.

Die letzten Segelschiffe sausen an mir vorbei, vor mir landen Rosen. Das Hafenwasser verwandelt sich langsam in klare, kalte Herrlichkeit. Weit draussen ist das Meer so blau wie die Blätter der schönsten Kornblume, das kenne ich aus einem Märchen, die kleine Meerjungfrau, zu der bin ich jetzt geworden, so stark bin ich.

Ja.
Das meine ich.

Ich könnte Kreuzfahrtschiffe ziehen, von der ganzen Welt bewundert werden und mich dann als Grande Finale in Meeresschaum verwandeln. Ich könnte zaubern.

Stattdessen schreibe ich einen fiktiven Text darüber. Ich sagte doch – mir fehlt Kraft.



SCHULHAUSFEST

23. Juni 2023



«Es war schön, dass man frei war. Ich konnte machen, worauf ich Lust hatte!»

An einem Freitag kurz vor den Sommerferien war es so weit: Das Gymnasium Oberwil verwandelte sich für einen Tag in ein farbiges, lebendiges Gewimmel und Getümmel. Es war eine «Superstimmung und Atmosphäre»!

«Alle Klassen durften einen Stand gestalten. Das ist schön, denn so machen alle mit.» Die Vielfalt der Projekte war entsprechend gross und es gab «sehr viele tolle Ideen»: So wurden unter anderem Trendfrisuren gestylt und Haare gefärbt, T-Shirts siebbedruckt und Mocktails gemixt, Theaterausschnitte auf der Bühne präsentiert und Songs im dampfenden Karaokepavillon zum Besten gegeben, Empanadas gebacken und Döggelturniere ausgetragen, Bobby-Car-Rennen gewonnen und Dead Hang Challenges verloren. Es wurde Schach gespielt, auf grosser Papierwand gemalt, aus der Luft fotografiert, Sushi gerollt und Flugzeuge gelandet.

«Es war schön, ein gemeinsames Fest zu erleben. Solche Events sollten öfters stattfinden!» In diesem Sinne freuen wir uns schon heute auf das nächste Schulhausfest am Gymnasium Oberwil.

*Rückmeldungen von Schüler:innen,
zusammengestellt und in Form gegossen von
Eva Hofstetter*

*Fotografien von
Patrick Deslarzes, Marco Kunz und Samuel Zschokke*

Grafik von Julia Ohm



BÄUME ALS KLIMAARCHIVE UND KLIMAGESTALTER

Haben Sie sich jemals gefragt, wie alt ein Baum ist?

Und was er wohl alles erlebt hat?

Oder wann ein altes Gebäude oder ein Schiff erbaut wurde?

Diese Fragen sind auch aus wissenschaftlicher Sicht interessant und werden unter anderem mit der Dendrochronologie zu beantworten versucht.

Die Dendrochronologie ist eine Methode der Umweltwissenschaften, bei der Baumringe für die Datierung und die Interpretation von Ereignissen analysiert werden. Denn sowohl die Baumart wie auch die Dicke der Baumringe liefern Informationen über Temperatur, Niederschlag, Dürre, Waldbrände und kurze klimatische Veränderungen durch Vulkanausbrüche. Je günstiger die Umweltverhältnisse wie Sonnenlicht, Bodenqualität, Niederschlagsmenge und Temperatur sind, desto mehr wächst ein Baum. Das durch die Umweltverhältnisse beeinflusste Wachstum widerspiegelt sich in der Breite der Jahresringe. Mit den Ringen alter Baumstämme aus Häusern und Mooren derselben Region kann man lückenlose Sequenzen der Umweltverhältnisse erstellen, die mehrere Jahrhunderte oder sogar Jahrtausende umfassen. Mit diesen Sequenzen kann dann relativ einfach das Baujahr von alten Gebäuden oder Schiffen ermittelt werden, indem man das Fälljahr der verwendeten Hölzer eruiert. Die Dendrochronologie hilft auch die Genauigkeit anderer Datierungsmethoden wie z.B. jene der Radiokarbondatierung zu verbessern, da die Dendrochronologie aufs Jahr genaue Daten liefern kann.

Nebst den Baumringen werden in den Geowissenschaften auch Pollen und chemische Verbindungen in den Blättern untersucht. Mithilfe der Pollenanalyse werden die historischen Vegetationsverhältnisse anhand von fossil abgelagerten Pollenkörnern und Sporen in Seesedimenten und Mooren erforscht. So lässt sich beispielsweise feststellen, wann in welchen Regionen Menschen angefangen haben, Wälder zu roden und Ackerbau zu betreiben. In Geowissenschaften wie der Biogeografie, der Klimatologie und der Geoökologie werden auch lebende Bäume als Indikatoren für die Veränderungen in der Umwelt der Gegenwart genutzt. Durch die Beobachtung der Baumgesundheit, des Wachstums, der Artenvielfalt und der Verteilung können der Zustand der Ökosysteme bewertet und potenzielle Bedrohungen

erkannt werden. Mit der geowissenschaftlichen Methode «Fernerkundung» wird zudem die Fotosyntheseaktivität mit Satelliten beobachtet und in geografischen Informationssystemen verarbeitet.

Bäume sind nicht nur passive Klimaarchive, sie sind auch wichtige Akteure in den geowissenschaftlichen Prozessen, die die Erde und ihre Umwelt gestalten. Bäume verbinden die verschiedenen Sphären der Erde: die Atmosphäre (die Lufthülle), die Biosphäre (die Lebewesen), die Hydrosphäre (die Wassermasse) und die Pedosphäre (die Bodenschicht). Durch ihre Wechselwirkung mit diesen Sphären beeinflussen Bäume das Klima, den Wasserkreislauf, den Kohlenstoffkreislauf und die Bodenbildung. Bei der Aufnahme von CO₂ geben Bäume nebst O₂ auch gasförmiges Wasser aus den Stomata ihrer Blätter an die Atmosphäre ab. Dieser Prozess heisst Transpiration und ist Teil des Wasserkreislaufs. Bäume beeinflussen dadurch die Luftfeuchtigkeit, die Wolkenbildung, den Niederschlag und das regionale Klima. Ohne den «Regenwald» im Amazonasgebiet würde es beispielsweise an vielen Orten in Südamerika kaum regnen, da grosse Teile des Kontinents zu weit entfernt vom Meer liegen. Bäume regulieren auch den Wasserfluss im Boden und im Grundwasser. Dieser Prozess heisst Interzeption und ist wichtig für die Vermeidung von Bodenerosion, Überschwemmungen und Dürren.

Bäume sind also aus geowissenschaftlicher Perspektive nicht nur schöne und nützliche Lebewesen, die uns Holz, Sauerstoff, Schatten und Früchte liefern. Sie verbinden auch die verschiedenen Sphären der Erde, sind wertvolle Archive der Umweltbedingungen sowie aktive Klimagestalter.

Aideen Mitterer-Oeri für die Fachschaft Geografie



ARCHITEKTUR- VISIONEN



– ARCHISKULPTUR –

Das Gymnasium platzt aus allen Nähten. Als Abschlussaufgabe im Bildnerischen Gestalten entwerfen die Schüler:innen ein handgefertigtes oder im 3D-Druck umgesetztes Modell von einem Erweiterungsbau, der die bestehenden Gebäude durch seine skulpturale Qualität ergänzt und einen neuen Zeitgeist einläutet.



*3d und 3b,
Judith Sauter 2022*

WILDHECKE IN DER NÄHE DES GYMNASIUMS OBERWIL



Im Vorfeld des 50-jährigen Jubiläums unseres Gymnasiums haben wir in der Fachschaft Biologie zahlreiche Ideen gesammelt, die im Rahmen der Jubiläumsaktivitäten umgesetzt werden könnten. Unter den vielen Vorschlägen kam auch die Idee auf, eine neue ökologisch wertvolle Fläche zu schaffen. Anfangs war noch unklar, ob es sich dabei beispielsweise um eine Ruderalfläche rund um das Gymnasium oder um die Aufforstung eines Waldstücks handeln sollte.

Nachdem ich das Forstrevier vorderes Leimental/Allschwil kontaktiert hatte, eröffnete sich die Möglichkeit, entlang einer Parzelle landwirtschaftlich genutzten Weidelandes in der Nähe des Gymnasiums eine Wildhecke anzulegen. Zufälligerweise hatte Marianne Schneider, die Bewirtschafterin dieser Parzelle, kurz vor meiner Anfrage den Wunsch beim Forstrevier geäussert, eine 180 Meter lange Wildhecke anzulegen. Als ich mir das Gelände anschaute, kam mir sofort die Idee, die Hecke zu verlängern. Daher nahm ich Kontakt zu Beat Frey vom Paradieshof auf, der die Nebenparzelle bewirtschaftet, und schlug ihm vor, sich ebenfalls am Jubiläumsheckenprojekt zu beteiligen. Glücklicherweise stimmte er zu, und so konnten wir eine zusammenhängende Hecke von 430 Metern Länge verwirklichen.

Die Planung des Projekts

Vor der Pflanzung der Hecke gab es für mich noch vieles abzuklären und vorzubereiten. In enger Zusammenarbeit mit Dominik Möller, dem stellvertretenden Betriebsleiter des Forstreviers vorderes Leimental/Allschwil, und Bronya Dehlinger vom Landwirtschaftszentrum Ebenrain arbeitete ich das Projekt aus. Das Pflanzkonzept wurde von Lukas Merkelbach vom Naturschutzbüro «MerNatur» und mir entwickelt. Dabei wurden 20 verschiedene einheimische Straucharten und 7 verschie-

dene Baumarten gemäss den kantonalen Vorschriften gruppenweise und standortgerecht platziert. Zwischen diesen Gehölzgruppen wurden bewusst Lücken freigelassen, um zu einem späteren Zeitpunkt Kleinstrukturen wie Ast- oder Steinhaufen, Sandlinsen, Rundholzstapel, Wurzelstöcke und vieles mehr zu schaffen. So entstehen unzählige zusätzliche Unterschlupfmöglichkeiten für Kleintiere.

Wildhecke als nachhaltiges Projekt

Die Wildhecke stellt aufgrund ihrer Lage einen bedeutenden Korridor zur Vernetzung zwischen den Hecken und Biotopen im Bereich der Ziegelei Oberwil und dem nahe gelegenen Allschwiler Wald dar. Daher ist es von grosser Bedeutung, dass die Wildhecke möglichst lange erhalten bleibt. Um dies zu gewährleisten, konnten die Landwirte verpflichtet werden, sich um das Wachstum und die Pflege der Sträucher und Bäume zu kümmern. Als Gegenleistung für ihr Engagement und die Bereitschaft, ihr Land für diese wichtige Wildhecke zur Verfügung zu stellen, erhalten sie vom Kanton sogenannte Biodiversitätsförderbeiträge, die nach der Pflanzung festgelegt werden.

Die Realisierung des Projektes

Ausgerüstet mit Gummistiefeln, Handschuhen und Spaten begaben sich jeweils die eingeteilten Klassen zur Pflanzstelle und wurden vom fachkundigen Forst-Team und mir angeleitet, wie die Sträucher und Bäume zu pflanzen sind. Bei glücklicherweise trockener Witterung pflanzten wir zusammen mit über 250 Schüler:innen und einigen zusätzlichen Helfer:innen (Lehrkräfte und Personen aus der Schulleitung und der Schuladministration) an fünf Nachmittagen insgesamt über 1000 Sträucher und etwa 20 Bäume.

Für mich war es ein überaus freudiges Erlebnis, die vielen Schüler:innen bei ihrem emsigen Tun zu begleiten. Es wird mir immer in guter Erinnerung bleiben – und wer weiss, vielleicht spaziert ja der oder die eine oder andere Schüler:in in zehn oder zwanzig Jahren mit ihrem Nachwuchs an der Hecke vorbei und berichtet von der damaligen Pflanzaktion.

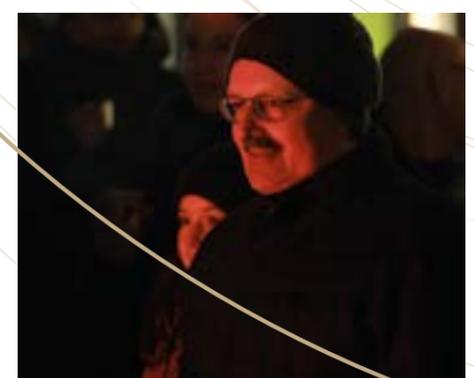
Text und Bilder: Stefan Toth



Das Wetter hat glücklicherweise seinen Teil dazu beigetragen, dass fast sämtliche Sträucher und Bäume gut angewachsen sind, einige kamen sogar schon zur Blüte.



WEIHNACHTSANLASS



PAUSENPLATZGRILL



Alles Weitere kann auf der Wikipedia-Seite nachgelesen werden:

